

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Weinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspaltige Postzelle oder deren Raum 60 Pfg.
Bergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Rampfmai.

Mehr als in früheren Jahren steht das Maiest des internationalen Proletariats im Zeichen des Kampfes, des ausgeprochensten Klassenkampfes. Überall, in Nord und Süd und in fast allen Berufen müssen die deutschen Arbeiter zurzeit die erbittertesten Kämpfe gegen das Scharfmachertum führen. In den größten dieser Kämpfe handelt es sich um Ausperrungen, die von den organisierten Unternehmern nach einem lange vorbereiteten Plane inszeniert wurden, um unsere Gewerkschaften kampfunfähig zu machen. Die Unternehmer wissen, daß sie das mit den jetzigen Mitteln ihrer Organisationen nicht erreichen können, deshalb planen sie einen großen Schlag gegen die Gewerkschaften: sie wollen überall da, wo die organisierten Arbeiter am 1. Mai feiern, die Tarifverträge außer Kraft setzen und große Ausperrungen inszenieren.

Damit wollen sie zweierlei erreichen. Sie wollen den lange ersehnten „Bantrott“ der deutschen Gewerkschaftsbewegung herbeiführen. Und sie wollen weiter die Arbeiter, nachdem sie ihrer starken gewerkschaftlichen Stütze beraubt sind, auf der ganzen Linie zum Abschluß ihnen ungünstiger Tarifverträge zwingen. Wir haben die Entwicklung dieses Machtkampfes am besten in der Holzindustrie seit einigen Monaten schon beobachten können. Die organisierten Holzindustriellen haben alles versucht, um der deutschen Holzarbeiterchaft das laubdünne Joch eines verschlechterten Tarifvertrages aufzurichten. Durch eine große Ausperrung, durch Vertragsbrüche sollte der Holzarbeiterverband aufzerrieben, sollte die Holzarbeiterchaft den Scharfmachervünschen gefügig gemacht werden. Das hat man mit allen, auch den verwerflichsten Mitteln bisher nicht erreichen können; die Kollegen stehen fest zu ihrer Organisation, sie bringen die größten Opfer, um den Scharfmachereinsatz jeglichem abzuwehren zu können. Und so versuchen es die Unternehmer mit einer weiteren Ausdehnung des Kampfes. Sie rechnen damit, daß unsere Kollegen allenthalben den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern werden, und wollen das zum Anlaß einer Ausperrung in weiteren 50 bis 60 Städten machen. Eine solche Ausdehnung des Konfliktes ist ihnen ja an dem jetzigen Zeitpunkt, wo sie in den meisten der in Frage kommenden Mittel- und Großstädte durch Verträge gebunden sind, nicht möglich, die mit so großem Tamtam inszenierte Ausperrung würde aber ohne eine solche Ausdehnung sicher verfaulen oder von den Arbeitern erfolgreich abgewehrt werden. Deshalb will man die Arbeitsruhe am 1. Mai als Anlaß zum Vertragsbruch nehmen und Ausperrungen vollziehen überall da, wo die Maifeier von unseren Kollegen durch Arbeitsruhe gefeiert wird. Dann kann man auch ohne große Opfer der organisierten Unternehmer das lang-ersehnte Tarifwerk vollbringen. Der Holzarbeiterverband legt ja — so meinen die Unternehmer — gefesselt am Boden. Die Tarife in München, Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt, Hannover, Bremen, Hamburg usw. sind außer Kraft, in diesen Städten kann man dann jetzt in einem Aufwaschen mit einem gemeinsamen Tarif zur Durchführung bringen, der am gleichen Endtermin mit dem Vertrag in Berlin, Leipzig, Dresden, Bielefeld, Halle, Burg, Kiel und Bamern abläuft und den man unter anderen Verhältnissen erst im nächsten Jahre oder in zwei Jahren nach weiteren schweren Kämpfen, wenn überhaupt, erreicht haben würde. Auf diese Weise hoffen die Scharfmacher doch noch ihre verfahrenre Sache retten und diese Tarifbewegung erfolgreich abschließen zu können.

Der Plan ist viel zu schlau eingefädelt, als daß unsere Kollegen darauf hineinfallen könnten. Unsere Kollegen denken gar nicht daran, den Scharfmachern die Durchführung ihrer Pläne zu erleichtern und durch Provokation von weiteren Ausperrungen am 1. Mai die Kampffront des Verbandes zu verlängern. Das hieße ja, mit offenen Augen in einen von den Scharfmachern gelegten Hinterhalt hineinzutreten. Wir lassen uns von den Unternehmern nun einmal nicht zu Kämpfen provozieren zu einem Zeitpunkt und auf einem Kampfboden, der ihnen gefällt; wir wählen uns selbst die Zeit und selbst den Ort, wo wir mit dem Scharfmachertum die Klagen kreuzen wollen.

Deshalb werden unsere Kollegen denn auch überall da, wo die Arbeitsruhe am 1. Mai zu einem Vertragsbruch und

zu einer Ausperrung führen könnte, von einer Maifeier durch Arbeitsruhe absehen; getreu der Parole, die der Verbandsvorstand (auch in der heutigen Nummer unserer Zeitung) und die der Parteivorstand durch seinen Aufruf vom 17. April ausgegeben haben. Unsere Kollegen werden alles tun, um den Unternehmern den billigen Vorwand zu weiteren Vertragsbrüchen zu nehmen, ihr ganzes Sinnen und Trachten werden sie aber auf eine erfolgreiche Durchführung der Ausperrung in Berlin, Dresden, Leipzig und an den anderen Ausperrungsorten richten. Diese Kämpfe gilt es zu einem guten Ende zu führen; das haben unsere Kollegen bisher durch eine mögliche Beschränkung der Lohnbewegung und durch Ausbringung außerordentlicher Geldmittel zu erreichen versucht, das werden sie erreichen, wenn sie auch künftig in dem Sinne wirken und der Kampfpavole unseres Verbandsvorstandes Folge leisten. Unsere Kollegen werden also, statt den Unternehmern den Gefallen zu tun, sich aussperrn zu lassen, allenthalben Munition sammeln zur Durchführung der jetzigen Ausperrungen.

Die Unternehmer mögen uns dann immerhin höhnen, wir hätten keinen Mut, wir wichen den Kämpfen aus — das kann uns gewiß nicht kümmern. Denn wir wissen gut genug, daß der am besten lacht, der am letzten lacht.

Wir sind auf dem besten Wege, um die Mächenschaften der Scharfmacher gegen die organisierte Arbeiterchaft gründlich zu vereiteln. Unsere Gewerkschaften werden immer stärker, ihr Einfluß auf das deutsche Wirtschaftsleben nimmt von Jahr zu Jahr zu, bald werden sie die Gesamtarbeiterschaft in sich vereinigen, bald werden sie auch finanziell unbegreiflich sein. Die Scharfmacher wissen gut genug, daß der Unternehmerabsolutismus und -terrorismus ins Wanken kommt, je mehr die Gewerkschaften sich zu mächtvollen Organisationen entwickeln. Deshalb die vielen Ausperrungen, die die Entwicklung der Gewerkschaften hemmen sollen.

Alle Scharfmachernäcken und -tücken werden den Sieg unserer Sache nicht aufhalten können, wenn wir zielbewußt unsere Kämpfe führen. Mögen deshalb alle unsere Kollegen im Sinne der Parole unseres Verbandes ihr Maiest begehen, sich in Massen an den Abendfeiern am 1. Mai beteiligend und neue Kräfte schöpfend für die großen Kämpfe der Zukunft. Dann können wir den Scharfmachern zurufen:

Wir werden uns nicht scheuen, die Parole zu übernehmen.

Der internationale Arbeitertag, der im Jahre 1889 in Paris tagte, beschloß:

„Eine wirksame Arbeiterschutzesetzgebung ist in allen Ländern, welche von der kapitalistischen Produktionsweise beherrscht werden, absolut notwendig. Als Grundlage für diese Gesetzgebung fordert der Kongreß:

- a. Festsetzung eines höchstens 8 Stunden betragenden Arbeitstages für jugendliche Arbeiter;
- b. Verbot der Arbeit der Kinder unter 14 Jahren und Herabsetzung des Arbeitstages auf 6 Stunden für beide Geschlechter;
- c. Verbot der Nachtarbeit, außer für bestimmte Industriezweige, deren Natur einen ununterbrochenen Betrieb erfordert;
- d. Verbot der Frauenarbeit in allen Industriezweigen, deren Betriebsweise besonders schädlich auf den Organismus der Frauen einwirkt;
- e. Verbot der Nachtarbeit für Frauen und jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren;
- f. Ununterbrochene Ruhepause von wenigstens 30 Minuten die Woche für alle Arbeiter;
- g. Verbot derjenigen Industriezweige und Betriebsweisen, deren Gesundheitsgefährlichkeit für die Arbeiter vorauszusetzen ist;
- h. Verbot des Cranksystems;
- i. Verbot der Lohnzahlung in Lebensmitteln, sowie der Unternehmerkramladen (Kantinen usw.);
- k. Verbot der Zwischennahmer (Schwätzsystem);
- l. Verbot der privaten Arbeitsnachwehbureaus;
- m. Uebernahme aller Werkstätten und industriellen Etablissements mit Einschluß der Hausindustrie, durch vom Staat beauftragte und mindestens zur Hälfte von den Arbeitern gewählte Fabrikinspektoren.

Der Kongreß erklärt, daß alle diese zur Befundung der sozialen Verhältnisse notwendigen Maßregeln zum Gegenstand internationaler Gesetze und Verträge zu machen sind und fordert die Proletarier aller Länder auf, in diesem Sinne auf die Regierungen zu wirken.

Der Kongreß erklärt weiter, daß es die Pflicht der Arbeiter ist, die Arbeiterinnen als gleichberechtigt in ihre Reihen aufzunehmen, und fordert prinzipiell: gleiche Löhne für gleiche Arbeit für die Arbeiter beider Geschlechter und ohne Unterschied der Nationalität.

Um die vollständige Emanzipation des Proletariats zu erreichen, hält es der Kongreß für durchaus notwendig, daß die Arbeiter überall sich organisieren, und fordert infolgedessen das uneingeschränkte, vollkommen freie Vereln- und Koalitionsrecht.

Der Achtstundentag als soziales Experiment.

— Die Bedeutung des Achtstundentags in kultureller, volkswirtschaftlicher, moralischer und gesundheitlicher Beziehung ist in den letzten beiden Jahrzehnten hinreichend erörtert worden. Es gibt wohl keinen denkenden Menschen mehr, der, wenn er unparteiisch urteilen will, bestreiten kann, daß die Einführung des Achtstundentags in Industrie und Gewerbe sowie im Verkehrs- und Transportwesen eine der segensreichsten Maßregeln sein würde, die wir uns denken können. Wenn wir von dem Gelläuf derjenigen Leute absehen, die das Ausbeuten zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben oder die als Ausbeutekultiv. Geldsachinteressen vertreten, so finden wir keinen Gegner des Gedankens mehr, die tägliche Arbeitszeit auf acht Stunden zu beschränken. In begeisterten Worten haben sich Sozialpolitiker, Sozialethiker, Sozialhygieniker und Sozialtheoretiker für diesen Gedanken ausgesprochen, und in überschaumender Begeisterung demonstrieren die Massenbewußten Proletarier aller Kulturländer für den Achtstundentag.

Aber das alles läßt die Unternehmer, die an der Stelle des Herzens den Geldsack sitzen haben, unendlich kalt, und mit zynischer Frechheit spotten sie über die Sozialtheologen, die von der Praxis des wirtschaftlichen Lebens nichts verstehen, und über die Arbeiterführer, die ihren Zuhörern blauen Dunst vormachen. „Wenn die politische Walpurgisnacht sich lährt,“ so läßt sich der Oberscharfmacher v. Reisswitz vernehmen, „dann spielen die sozialistischen Führer mit allerlei wesenlosen Begriffen und werfen revolutionäre Schlagworte unter die Masse. Gewaltiger denn jemals erhebt die gleichnerische, illnerische Phrase ihr Haupt und schwingt ihr Szepter gerade in dem Bereich, das ihr seine Pforten für ewig hätte verschließen sollen. Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik sind Gebiete, in denen nüchterne Überlegung waltet und aus denen leere Phrasen verbannt sein sollen. Als ein äußeres Wahrzeichen der Matidemonstration hat man die Einführung des Achtstundentags aufgepflanzt, eine Maßregel, über deren volkswirtschaftliche Widersinnigkeit die Herren Führer selbst nicht im mindesten unklar sind.“ Und die Herren Ausbeuter lachen über „die wesenlose Begriffe und die schönen Redensarten“ und tun sich etwas zugute daraus, daß sie keine Idealisten sind, sondern mit beiden Füßen auf dem realen Boden der Tatsachen stehen. Der Achtstundentag ist undurchführbar und widersinnig — das ist ihrer Weisheit letzter Schluß.

Die Anhänger und Befürworter des Achtstundentags haben diesen Einwurf längst vorausgesehen und schleppen nun von allen Seiten Material herbei, um die wohlthätige Wirkung einer Arbeitszeitverkürzung im allgemeinen und die Durchführbarkeit des Achtstundentags im besonderen nachzuweisen. Sie zeigen aus der Geschichte des letzten Jahrhunderts, daß der Gedanke einer Arbeitszeitverkürzung stets von den Unternehmern aufgrimmigste bekämpft worden ist, daß die verkürzte Arbeitszeit, wenn sie eingeführt wurde, jedesmal sehr segensreich gewirkt hat. Als in England im Jahre 1882 der Zehnstundentag für jugendliche Personen in einigen Branchen eingeführt wurde, heulten die Unternehmer vor Wut über diese „wider sinnige Maßregel“ und stellten den Ruin des Wirtschaftslebens in nahe Aussicht; als im Jahre 1846 der Zwölfstundentag für jugendliche Arbeiter und Frauen eingeführt werden sollte, erhob sich ein erneutes Wutgeheul, und ein Unternehmertum vom Schlage des Reisswitz, der Dyforder Universitätsprofessor Nassau senlor, wies „wissenschaftlich“ nach, daß bei Einführung dieser „verrückten Maßregel“ die letzte Stunde des Kapitalismus geschlagen habe; die Unternehmer erklärten, sie wollten ihr Geld lieber ins Meer werfen, als es den Arbeitern in den Taschen stecken, und der Führer der liberalen Partei im Parlament, John Bright, hielt eine flammende Rede gegen den Antrag der Regierung, die er mit folgenden lebensschäftlichen Worten schloß: „Da ich überzeugt bin, daß diese Vorlage die besten Interessen unseres Landes schädigen und vernichten wird, da ich der Meinung bin, daß sie allen Prinzipien einer gesunden Wirtschaftsordnung widerspricht und lediglich von denen besümmert wird, denen jede Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse abgeht, da ich sie für eine der schlechtesten Maßregeln halte, die jemals in die Form eines Gesetzes gekleidet worden ist, und da ich überzeugt bin, daß man genötigt sein wird, sie baldigst wieder abzuschaffen, so sehe ich mich gezwungen, dem Gesetzentwurf den heftigsten Widerstand entgegenzustellen.“

Alle diese Besürchtungen haben sich als unbegründet erwiesen, und man darf heute wohl, ohne Widerspruch zu

162 91.70 5 1870 476

finden, sagen, daß die Behauptungen der Gegner einer Arbeitszeitverkürzung Ausgeburt einer erhöhten Phantasie gewesen sind. Diesen Scharfmacherphrasen gegenüber stellen die Befürworter der Arbeitszeitverkürzung die Wucht der Tatsachen. Sie konstatieren und weisen nach, daß jede Verkürzung der Arbeitszeit eine Steigerung der Leistung und eine Verbilligung der Produktionskosten sowie eine Erhöhung des Volkswohlstandes und eine Hebung des Kulturstandes im Gefolge gehabt hat; sie konstatieren ferner, daß diejenigen Völker und Branchen am leistungsfähigsten sind, die die höchsten Löhne und die kürzesten Arbeitszeiten haben; endlich konstatieren sie, daß der Achtstundentag überall segensreich gewirkt hat, daß er noch niemals und nirgends wieder abgeschafft worden ist, wo er einmal zur Einführung gelangt ist, und daß unter allen Beteiligten nur eine Stimme des Lobes herrscht über die segensreiche und wohltätige Wirkung des Achtstundentags.

Wenn es irgend eine Tatsache gibt, die durch die Praxis des wirtschaftlichen Lebens tausendfach bewiesen worden ist, so ist es die von der Durchführbarkeit und der segensreichen Wirkung des Achtstundentags. Gerade die Praktiker haben dies ausnahmslos anerkannt, und um so verwunderlicher muß es erscheinen, daß die meisten deutschen Unternehmer so heftige Gegner dieser Maßregel sind. Sie verschließen den Tatsachen, die in Masse auf sie einströmen, Auge und Ohr und wollen sich nicht belehren lassen. Kommt man ihnen mit dem reichen Material, das sich im Laufe der Jahre aufgehäuft hat, so erklären sie ganz einfach, daß es für sie keinerlei Beweiskraft habe. „Was anderswo und in anderen Betrieben geht, das geht bei uns noch lange nicht!“ so lautet der Einwurf der Gegner des Achtstundentags.

Eine der bekanntesten psychologischen Erscheinungen, die man im menschlichen Leben tagtäglich beobachten kann, ist die, daß die Erfahrungen des einen Menschen für den anderen Menschen keine Beweiskraft haben. Teilt man einem Menschen aus dem Schatze der Erfahrungen, die man gesammelt hat, irgend etwas mit, um ihn dadurch zu warnen und zu belehren, so kann man sicher sein, daß er sagt: „Mir kann so etwas nicht passieren, dazu bin ich zu schlau oder zu vorsichtig.“ Die Warnungen und Belehrungen werden in den Wind geschlagen, weil das, was der eine erlebt hat, für den anderen nicht maßgebend ist; erst durch die eigenen Versuche und Erlebnisse wird der Mensch gewahr, daß der andere doch recht gehabt hat. So ist es auch im großen. Wird zum Beispiel in einer Stadt ein Vorschlag irgend welcher Art damit begründet, daß der Antragsteller auf die Gefolge hinweist, die die vorgeschlagene Maßregel in anderen Städten gehabt hat, so antworten die Gegner des Neuen einfach: „Das ist für uns nicht maßgebend, denn bei uns liegen die Verhältnisse ganz anders!“ Erst dann, wenn die neuen Ideen in die Praxis umgesetzt worden sind, erkennen die Gegner, daß es doch geht und daß ihre Befürchtungen unbegründet gewesen sind.

Dieser Zug von Misoneismus (Abneigung gegen das Neue) zeigt sich ganz deutlich in der Frage des Achtstundentags. Wenn sich die Erfahrungen über die günstige Wirkung dieser Maßregel auch noch so sehr häufen, wenn die Wucht der Tatsachen noch so erdrückend wird, so sträuben sich die Unternehmer dennoch mit Händen und Füßen dagegen mit der Begründung, gerade in ihrem Betrieb sei die Einführung des achtstündigen Arbeitstags unmöglich und wenn er auch in der ganzen Welt eingeführt sei.

Da bleibt denn den Befürwortern des Achtstundentags nichts anderes übrig, als daß sie den Unternehmern sagen: „Versucht es doch einmal probeweise mit dem Achtstundentag, denn Probieren geht über Studieren. Wenn es sich nicht bewährt, so könnt ihr ihn ja jeden Tag wieder abschaffen!“ Dieser Vorschlag ist doch wahrlich nicht unbescheiden, und von diesem Gesichtspunkt aus muß unserer Meinung nach diese Frage behandelt werden. Der Achtstundentag muß aus dem Nebel der theoretischen Erörterungen herausgehoben und auf den Boden der praktischen Versuche gestellt werden; die Unternehmer müssen entweder durch Überredung veranlaßt oder durch die Macht der Arbeiterorganisationen gezwungen werden, den Versuch mit der achtstündigen Arbeitszeit zu machen. Der Achtstundentag als soziales Experiment — das muß der Kampf des Proletariats werden.

Der Internationale Arbeiterkongress im Jahre 1889 in Paris beschloß:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen.“

In Anbetracht der Tatsache, daß eine solche Kundgebung von dem Amerikanischen Arbeiterbund auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongress für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen.

Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.

Arbeitszeit und Gesundheit.

n. „L'homme machine“, zu deutsch: Der Mensch eine Maschine, ist der Titel eines Buches von dem französischen Materialisten Kamettrie (1709 bis 1751). Der Titel des Buches gibt in zwei Worten seinen Inhalt kund. Der Mensch wird darin mit einer Maschine verglichen, und auch die geistigen Berichtigungen führt der Verfasser zurück auf die Tätigkeit eines körperlichen Organs; des Gehirns. Der Vergleich des Menschen mit einer Maschine, einer Dampfmaschine zum Beispiel hat vieles für sich. Der Mensch nimmt wie eine Maschine Kohle in sich auf, das heißt Lebensmittel aus dem Tier- und Pflanzenreich; er verbrennt diese Kohle wie in einem Ofen durch die Lungen vermittelt des Sauerstoffs, den er sich durch die Atmung zuführt. Das Erzeugnis dieser Verbrennung, die Kohlenäure, zieht durch den Schornstein: die Öffnungen der Atemwege, Mund und Nase, wieder ab, und ebenso entledigt sich der Körper wie eine Maschine der Schlacken, das heißt der unbrauchbaren Reste des Verbrennungsvorgangs in Gestalt von Kot und Harn. Und noch weiter läßt sich der Vergleich ausdehnen. Die Verbrennung erzeugt beim Menschen wie bei der Maschine Wärme, und diese Wärme erzeugt lebendige Kraft, Bewegung, Arbeit; bei der Maschine jene Kraft, die den Kolben im Zylinder hin und her stößt und sich dann weiter in rotierende Bewegung umsetzt; beim Menschen jene Kraft, die zunächst die Organe des Körpers in Tätigkeit hält und dann sich durch Einwirkung auf die Muskeln als äußerlich erkennbare Bewegung und nutzbare Arbeit betätigt.

So weit stimmt der Vergleich. Aber in einem wesentlichen Punkte unterscheidet sich Mensch und Maschine doch ganz gewaltig. Was eine Maschine ist, das bleibt sie; sie wächst nicht, sie erneuert sich nicht, wie das der Mensch tut. In jedem Teil des menschlichen Körpers geht eine beständige Veränderung vor; alte, abgenutzte, unbrauchbare Bestandteile werden beseitigt und durch neue ersetzt, so daß innerhalb einer gewissen Zeit der Mensch sozusagen ein ganz anderer ist. Dann aber ein weiterer Unterschied: Die Maschine, der eiserne Arbeiter, braucht keine Ruhe; sie kann 24 Stunden im Tage, sieben Tage in der Woche und 52 Wochen im Jahre arbeiten, ohne zu rasten und ohne sich zu erholen, bis sie eben hin ist und der natürliche Verschleiß ihrem Wirken ein Ende setzt. Das Wesen der Maschine bringt es sogar mit sich, daß sie unaufhörlich arbeitet; im Stillstehen leidet sie mehr als in der Bewegung, mindestens aber muß ihr Besitzer darauf sehen, daß sie das Geld, was sie gekostet hat, in möglichst kurzer Zeit wieder einbringt, schon deshalb, weil er fürchten muß, daß im Zeitalter der Erfindungen, irgend eine Neuerung oder Vervollkommnung seine Maschine entwertet, zum alten Eisen macht. Wenn es möglich wäre, würde der Fabrikant seine Maschine 24 Stunden den Tag laufen lassen und so ununterbrochen das ganze Jahr. Es ist aber nicht möglich, weil der die Maschine bedienende, die Maschinentätigkeit durch seine Handarbeit ergänzende Mensch nicht ununterbrochen arbeiten kann. In dieser Hinsicht, vom Standpunkt des Kapitalisten ist der Mensch der Maschine gegenüber rückständig; es sind zum Bedauern derer, die alles in der Welt nach dem Profit abschätzen, eben andere natürliche Gesetze für den Lebenden als für den eisernen Arbeiter, für den Menschen als für die Maschine vorhanden.

Nehmen wir die Art menschlicher Arbeit, auf die es im Maschinenzeitalter dem Kapitalisten am meisten ankommt, die Muskelarbeit, so wissen wir, und ein einfaches Experiment am Froschschenkel, durch den man einen elektrischen Strom gehen läßt, kann es bestätigen, daß ein Muskel eine gewisse Bewegung, eine gewisse Arbeit nicht bis ins Unendliche wiederholen kann. Spielend leicht geht der Arm den Hammer und läßt ihn auf das Eisen sausen; immer wieder mit derselben Kraft und derselben Schnelligkeit. Aber von einem gewissen Zeitpunkt ab werden wir bemerken, daß die Wucht des Schlages nachläßt, der Arm sich nicht mehr zu der früheren Höhe und mit der früheren Raschheit hebt; die Schläge werden schwächer, langsamer, stockender; schließlich verlagert der Arm den Dienst und sinkt schlaff am Körper nieder. Warum das? Der Arm ist müde — sagt man. Der Forscher hat festgestellt, weshalb der Arm müde ist. Bei der Zusammenziehung des Muskels gehen nämlich in diesem chemische Veränderungen vor; es bilden sich durch die fortwährende Bewegung bestimmte Stoffe, „Ermüdungsstoffe“, wie man sie genannt hat, die den Muskel an weiterer Arbeit hindern, die erst in der Ruhe durch den Stoffwechsel wieder beseitigt werden müssen, ehe der Muskel zu weiterer Arbeit geeignet ist.

Mit anderen Worten: der Mensch bedarf, wenn er nicht bedenklichen Schaden an seiner Gesundheit leiden soll, nach einer gewissen Zeit der Arbeit der Erholung, der Ruhe — und zwar gilt das für jede Art von Arbeit, ob es sich nun um Muskel- oder Hirnarbeit, um körperliche oder geistige Tätigkeit handelt. Hier liegt der wesentliche, der einschneidende Unterschied zwischen dem Menschen und der Maschine, und hier liegt der Grund jenes den Kampf um die Arbeitszeit kennzeichnenden Interessengegensatzes zwischen dem Kapitalisten, der des Profits, der Rentabilität seiner Maschinen wegen seine Lohnslaven möglichst 24 Stunden an seinen Betrieb fetten möchte, und dem Arbeiter, der seiner Gesundheit, seiner Erholung wegen danach trachtet, die Dauer der täglichen Arbeitszeit möglichst zu beschränken. Der Kapitalist, so christlich er sich auch gebärdet, erkennt das Gebot der Sonntagsheiligung für den Arbeiter nicht an; er hält es für einen Raub am „Nationalvermögen“, wenn am siebten Tage in der Woche die Arbeit ruht. Deshalb hat es längerer Kämpfe gegen den kapitalistischen Eigennutz bedurft, bis der Arbeiter aus dem ewigen Einerlei der sieben

Wochentage sich den einen Tag der Erholung gesichert hatte, an dem er die Schäden berufsmäßiger Arbeit durch Aufenthalt im Freien oder durch sonst eine zuzuführende Ablenkung wenigstens zum Teil wieder gut machen kann.

Die beste Art der Ruhe, der Erholung von der Ermüdung ist ohne Zweifel der Schlaf; während seiner Dauer werden, wenn er genügend lang und tief ist, die störenden Erzeugnisse des Stoffwechsels, namentlich die „Ermüdungsstoffe“, durch den Säftestrom fortgeschafft, und der Mensch erwacht mit dem Gefühl körperlicher und geistiger Frische. Nun hat die Erfahrung gelehrt, daß der Schlaf in der Nacht weit tiefer und zuträglicher ist als der bei Tage; gewiß kann der Mensch, der in der Nacht geschlafen hat, den entgangenen Schlaf bei Tage nachholen, aber dazu bedarf er einer viel längeren Ruhezeit, als er sie in der Nacht nötig gehabt hätte. Der Tageslärm und das Tageslicht, im Sommer auch die höhere Luftwärme wirken beeinträchtigend auf den Schläfer. Darum hat der Arbeiter recht, wenn er nicht nur täglich seine bestimmte Anzahl Stunden für den Schlaf haben will, sondern auch darauf sieht, daß er sich dem Schlafe während der Nacht widmen kann. Das Verbot der Nachtarbeit ist eine unerläßliche Ergänzung des Kampfes um die Arbeitszeit.

Aus gesundheitlichen Rücksichten ergibt sich also die Pflicht des Arbeiters: außer für das Verbot der Sonntags- und der Nachtarbeit einzutreten für die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf ein Maß, das die internationale Sozialdemokratie, unterstützt von den Forderungen der Wissenschaft, auf acht Stunden festgesetzt hat. Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf und acht Stunden Erholung — in dieser Dreiteilung des 24stündigen Tages liegt für die moderne Arbeiterklasse der Kern aller Arbeiterschutzes. Acht Stunden Arbeit als Höchstmaß fordern wir, weil eine Beschäftigung darüber hinaus den Körper überanstrengt und infolgedessen an seiner Gesundheit schädigt. Acht Stunden Schlaf fordern wir, weil unter dem der Körper sich nicht genügend von der Wirkung der Arbeit erholen und vorbereiten kann zu neuem Schaffen. Acht Stunden Erholung fordern wir, weil der Mensch ein fühlendes und denkendes Wesen ist mit dem Bedürfnis nach Geselligkeit, nach politischer Betätigung und geistiger Anregung, nach Freude und Glück — Dinge, die ihn seines Lebens und seiner Gesundheit erst froh werden lassen.

Auf der achten Generalversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke (Mai 1904) hat Graf Posadowsky, der Staatssekretär des Innern, gesagt:

„Die Zukunft wird schließlich dem Volke gehören, das sich körperlich am widerstandsfähigsten erhält. Wer deshalb dafür kämpft, den Massen Leben und Gesundheit zu erhalten, der kämpft für die Stärke und die Zukunft unseres Vaterlandes.“

Nun, wenn wir am kommenden ersten Tage des Mai unsere Forderung des Achtstundentags erheben, dann tun wir das, um den Massen Leben und Gesundheit und damit unserem Volke die Grundlage des erfolgreichen Wettbewerbes im allgemeinen Kulturstreben zu schaffen. Der internationale Sozialismus, vielfach geschmäht als kulturfeindlich und vaterlandslos, erweist sich damit als der wahre Freund des Volkes und des Vaterlandes, als der wirksamste Schlichter und Förderer der Kultur.

Vom Segen der Arbeit.

Wir haben in der heutigen Sprache eine ganze Reihe von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten zum Preise der Arbeit. Und tatsächlich muß anerkannt werden, daß fruchtbringende Arbeit nicht nur zur Erhaltung des Menschengeschlechtes unbedingt erforderlich ist, sondern daß auch der einzelne sich notwendig in irgend einer Weise beschäftigen muß, wenn er nicht unrettbar in geistiges und körperliches Stichtum verfallen soll. Wie schwer die erzwungene Beschäftigungslosigkeit auf den davon Betroffenen lastet, kann man daraus erkennen, daß die Entziehung der Arbeit als ein schweres Disziplinarstrafmittel in das Strafanstalt der Gefangenhäuser aufgenommen wurde.

Der Mensch muß also arbeiten, um gesund zu bleiben. Aber zwischen arbeiten und arbeiten besteht ein großer Unterschied. Die Arbeit des Bergmanns, der fern vom Tageslicht, stets von Gefahren umringt, unter größter körperlicher Anstrengung sich abmüht, der Erde ihre Schätze zu entreißen, ist von Grund aus verschieden von der Arbeit des Besitzers der Bergwerksaktien, der nur von Zeit zu Zeit seine Couponschere in Tätigkeit zu setzen braucht, um sich in den Genuß der Mittel zu setzen, die es ihm gestatten, ein sorgenfreies Leben zu führen. Müht er die ihm verbleibende freie Zeit aus, um durch Spazierengehen oder durch die Pflege eines Sports sein Arbeitsbedürfnis zu befriedigen, dann ist er ein verhältnismäßig harmloses Exemplar seiner Art. Viel häufiger reizt der müßelose Gewinn den glücklichen Besitzer von Wertpapieren dazu an, auf die weitere Vermehrung seines Reichums bedacht zu sein. Seine Arbeit besteht dann im Nachsinnen über Spekulationen, die seinen Anteil an dem Ertrag der produktiven Tätigkeit anderer Leute vermehren. Auch das nennt man arbeiten!

Die Damen der oberen Zehntausend, die ihre Zeit mit Puß, Unterhaltung, Vergnügungen und ähnlichen Nichtigkeiten hinbringen, genügen auf diese Weise ihrem Arbeitsbedürfnis. Aber wie stark unterseidet sich diese „Arbeit“ von der Tätigkeit ihrer Mitschwester, die für großen Lohn, der kaum ausreicht, die allernotwendigsten Bedürfnisse zu decken, gezwungen sind, in den Fabriken zu fronden oder in

der Hausindustrie ungezählte Stunden zu schaffen, von dem drohenden Gespenst des Hungers zu unermüdlicher Eile angetrieben. Es geht mit der Arbeit wie mit manchem Heil- oder Genußmittel, das in angemessenen Dosen gegeben die Gesundheit und das Wohlbefinden fördert, im Übermaß genommen aber schwere Krankheitserscheinungen zur Folge hat.

Es ist der Fluch unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung, daß in ihr die große Masse der Bevölkerung sich in einer Weise zu mühen und plagen gezwungen ist, daß ihr das Verständnis für die wohltätigen Wirkungen der Arbeit verloren gehen muß, während eine verhältnismäßig kleine Zahl von Bevorzugten in der Lage ist, sich in mühe- loser Weise in den Besitz des Arbeitsertrags der Ausgebeuteten zu setzen. Diese Drogen der Gesellschaft können guten Muts das Lied vom Segen der Arbeit singen, die Unannehmlichkeiten der Arbeit kennen sie aus eigener Erfahrung nicht, ihnen fließt nur der Nutzen zu der Arbeit, die andere leisten. Menschlich begreiflich ist es, daß sich diese Gesellschaftsklassen mit Händen und Füßen gegen eine Änderung der Weltordnung wehren, die sie die göttliche nennen. Für sie bringt die gegenwärtige Einrichtung in Wahrheit göttliche Zustände. Aber die aufstrebende Arbeiterklasse läßt sich durch das Giapopeia vom Himmel, wo die Armen und Enterteten für die Mühe und das Glend, das sie auf dieser Erde zu erdulden hatten, herrlich entschädigt werden, nicht mehr einlassen. Der Wechsel auf das Jen- seits hat an Kurzsichtigkeit ganz bedeutend eingebüßt, und selbst die Kreise, die sich ein gläubiges Gemüt bewahrt haben, und die den Trostgründen der Religion noch zugänglich sind, verlangen immer energischer nach materiellen Gründen für die Vortrefflichkeit der heutigen Weltordnung. Dem Ziele entgegen, das die sozialdemokratisch „verfeuchten“ Arbeiter mit voller Überzeugung sich zu erkämpfen bestrebt sind, der allgemeinen Arbeitspflicht, bei welcher jedem Arbeiter der volle Ertrag seiner Arbeit zuteil wird, steuern, mögen es ihre Führer und Berater wollen oder nicht, auch die so- genannten christlichen Gewerkschaften zu. Mögen auch den eigent- lichen Gründern dieser Organisationen ganz andere Pläne vor Augen geschwebt haben, und mögen die christlichen Ge- werkschaften noch so energisch dagegen protestieren, daß sie den Klassenkampf betreiben, die Logik der Tatsachen bringt sie doch dazu. Und wo die Arbeitermassen einmal zum Nachdenken gebracht sind, da bedarf es nur eines geringen Anstoßes, um das Klassenempfinden bei ihnen auszulösen.

Ist die grundsätzliche Änderung der Wirtschaftsordnung und die Beseitigung des Kapitalismus das Ziel der politischen Arbeiterbewegung, so betrachten es die Gewerkschaften als ihre Aufgabe, innerhalb der heutigen Weltordnung das Los der Arbeiter nach Möglichkeit zu erleichtern. Auf diesem Gebiet ist noch so viel zu tun, daß wir nicht zu fürchten brauchen, daß unser Programm in absehbarer Zeit erschöpft wird. Trotz aller unserer Bemühungen und aller Erfolge, die wir auf diesem Gebiet bereits errungen haben, bestehen in vielen Berufen und an vielen Orten noch Arbeitszeiten, die den Anforderungen einer vernünftigen Gesundheitspflege und jedem menschlichen Empfinden Lohn sprechen. Eben- so schlimm oder fast noch schlimmer steht es mit den Arbeits- löhnen. Es gibt verschwindend wenige Arbeitergruppen, die sich eines Lohnes erfreuen, der es ihnen halbwegs gestattet, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Der weit über- wiegende Teil der deutschen Arbeiter bezieht ein Einkommen, das kaum ausreicht, das Leben zu fristen. Von der Be- friedigung höherer Lebensgenüsse sind sie dauernd aus- geschlossen. Pharisäerhaft klagen wohl gewisse „Wohlthäter“ über die schlechten Sitten und den hohen Ton, der in Arbeiterkreisen herrscht (wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß man die gleichen Erscheinungen auch in den „besseren“ und „besten“ Kreisen beobachten kann, wenn man sich die Mühe gibt, die schwache Lünche der „Wohlherzogenheit“ ein wenig zu trazen). Mit wohlmeinenden Redensarten können aber diese Zustände ebensowenig beseitigt werden, als durch die frommen Traktätchen und die Buppredigten zelotischer Eiferer. Wer das sittliche Niveau der Arbeiterschaft heben will, der muß zunächst ihre materielle Lage verbessern.

Aber gerade hier fehlt es nur zu oft an gutem Willen. Nicht selten sind es gerade die sogenannten Arbeiterfreunde, die sich mit Entrüstung von den Arbeitern abwenden, wenn sie sehen, daß sie willens sind, sich mit Hilfe der Gewerkschaften bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen; während man den Maßnahmen der Unternehmer volles Verständnis entgegenbringt, wenn sie Tausende von Arbeitern strapellos auf Pflaster werfen, um sie dafür zu strafen, daß sie die Verneintheit besaßen, eine Verbesserung ihrer Lage an- zustreben. Dann hallen die bürgerlichen Blätter wider von der Klage über den Unverstand der Arbeiter, welche gar kein Verständnis für die Bedürfnisse der Industrie zeigen und diese durch ihre Forderungen an den Rand des Ruins bringen. An und für sich sind wir der Meinung, daß eine Industrie, die nur bei elendester Entlohnung der Arbeiter bestehen kann, keine Existenzberechtigung hat. In Wirklich- keit ist aber der Jammer über die Gefährdung der Industrie in der Regel nichts als leeres Geschwätz. Bei einer Er- höhung der Löhne würden im schlimmsten Falle die Profite der Unternehmer beziehungsweise der Aktionäre ein wenig geschnälert werden, und auch dieser Fall wird nur selten eintreten, da es ja meist gelingt, die erhöhten Unkosten der Produktion auf die Konsumenten abzuwälzen.

Die Klagen über die schwierige Lage der Industrie können nur erhoben werden, wenn die Arbeiter von den Profiten, die ein Werk abwirft, keine Kenntnis erhalten. Größtenteils sind daher die Unternehmer sorgfältig darauf bedacht, über diese Dinge nichts an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Bei den Aktienunternehmungen ist aber eine solche Geheimhaltung nicht möglich, da diese gesetzlich verpflichtet

sind, ihre Geschäftsberichte zu veröffentlichen. Immerhin hütet man sich auch hier, das wahre Ergebnis eines Ge- schäftsjahrs deutlich zum Ausdruck zu bringen. Die Direktionen bringen es vorzüglich fertig, die Bilanzen so zu frisieren, daß der volle Ertrag des Unternehmens nicht klar in Er- scheinung tritt. Da werden bedeutende Summen abgeschrieben neue Konten eröffnet und vorhandene dotiert, so daß es schon eines gewiegten Fachmannes bedarf, um aus dem mystischen Dunkel der Zahlen die Summen zu berechnen, welche neben dem zur Verteilung gelangenden Reingewinn wirklich pro- fitiert wurden. Aber trotz aller Bilanzkunststücke sind die Entschädigungen der Aktionäre für die schwere Arbeit des Couponabschneidens oft so gewaltig, daß sie unwillkürlich zu Vergleichen ansetzen mit den Löhnen, welche den eigent- lichen Schaffern der Werte gezahlt wurden.

Unter den in letzter Zeit bekannt gewordenen Geschäfts- ergebnissen größerer Aktienunternehmungen ist besonders interessant das der Nähfadensfabrik Göggingen bei Augs- burg. Diese Fabrik beschäftigt etwa 900 Arbeiter, und zwar vornehmlich weibliche und jugendliche. Während letztere mit 1 Mk. Taglohn abgefunden werden, erhalten die Arbeiterinnen die horrenden Löhne von 1,20 bis 1,50 Mk. Im Durch- schnitt verdienten die Arbeiter 700 Mk. im Jahre, sie sind also mehr als bescheiden bezahlt. Um so höher ist aber der „Lohn“ der Aktionäre. Die Fabrik erzielte im vergangenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 965 684 Mk., es hat also jeder Arbeiter, der einen Lohn von 700 Mk. erhielt, den armen Aktionären einen Gewinn von 1072 Mk. ge- schafft, ohne daß diese es notwendig hatten, einen Finger deshalb zu rühren. In diesem Falle ist das Mißverhältnis zwischen den Löhnen der Arbeiter und dem mühe- losen Ge- winn der nichtstuernden Kapitalisten besonders trüb, man kann jedoch nicht sagen, daß ähnlich hohe Profite zu den Seltenheiten gehören. So sind in letzter Zeit von etlichen Bergwerks- gesellschaften Gewinne verteilt worden, welche hinter dem der Nähfadensfabrik Göggingen nicht wesentlich zurückstehen. Bei der Arenbergischen Gesellschaft schaffte jeder Arbeiter im letzten Jahre den Aktionären 644 Mk., und bei der bekannten Bergwerksaktiengesellschaft Sibernia entfiel auf jeden Arbeiter sogar 942 Mk. Reingewinn.

Derartige Zahlen wirken aufreizend, sie zeigen, wo in Wirklichkeit der Segen der Arbeit bleibt. Es muß aber der Arbeiterschaft immer wieder demonstriert werden, daß all ihre Mühe und Plage nur den Erfolg hat, daß einer Hand- voll Kapitalisten immer neue Gewinne in den Schoß ge- worfen werden. Für den Bestand der Industrie sind die Aktionäre vollständig überflüssig, um so notwendiger ist für sie eine gut bezahlte Arbeiterschaft. Es liegt im Wesen des Unternehmertums, danach zu streben, möglichst billig zu pro- duzieren und den Arbeitslohn als den Faktor zu betrachten, an welchem am ehesten gespart werden kann. Dieser letzteren Auffassung müssen die Arbeiter entgegenwirken; sie müssen ihre Organisation unablässig ausbauen. Je stärker eine Gewerkschaft ist, um so leichter wird es ihr fallen, ihre An- gehörigen in angemessener Weise am Segen der Arbeit teil- nehmen zu lassen.

Soziales.

Zur Matifeier

veröffentlicht der sozialdemokratische Parteivorstand einen Aufruf, in dem auf die große Bedeutung der Maidemo- stration besonders für den Völkerrfrieden hingewiesen wird. Zum Schlusse wird es als „die Aufgabe der klassenbewußten Arbeiter aller Länder bezeichnet, an der Entschiedenheit ihres Willens den Bolschewiken politisch zu erweisen zu erhalten, keinen Zweifel zu lassen, da der soziale Friede in einer auf Klassen- gegensätzen und widersprechenden Interessen aufgebauten Gesellschaft nicht möglich ist“.

Dann heißt es: „Wie wenig der soziale Frieden heute möglich ist, dafür legen klassisches Zeugnis ab die gewaltigen Kämpfe, die in diesem Augenblick in Deutschland innerhalb der verschieden- sten Berufe sich abspielen und hunderttausend deutsche Ar- beiter auf die Straße geworfen haben. Die angesichts einer Hochkonjunktur fast sondergleichen und angesichts der mächtig gestiegenen Mieten und Lebensmittelpreise nur zu gerechtfertigten Forderungen zahlreicher Arbeiter- schichten hat das Unternehmertum in einer langen Reihe von Fällen mit der Aussperrung der Fordernden beantwortet.“ Für diese einzutreten und ihnen zu einem Siege zu verhelfen, ist die vor- nehme Aufgabe der organisierten Arbeiter. Schwere finanzielle Opfer, schwere Opfer an Familienglück und Kinderwohl werden den Arbeitern aufgezwungen, um die Gewalttätigkeit der Unternehmerklasse zurückzuweisen. Und nach neuen Gewalttätigkeiten giert diese.

Dort, wo solche Gelüste vorhanden sind, dürfen wir nicht die Befriedigung derselben ermöglichen. Das gebietet die Klugheit und das Interesse der beteiligten Arbeiter.

Daher empfehlen wir unseren Parteigenossen, überall dort, wo die Gewißheit besteht, daß die Arbeitsruhe am Mattag zu einer Aussperrung führt, unter den obwaltenden Umständen von einer Arbeitsruhe abzugehen. Die Arbeiter, die nicht in die Arbeitsruhe eintreten können, mögen am Abend des 1. Mai zusammenzutreten, um ihren Forderungen und Bestrebungen Ausdruck zu geben

Der Satz in der Resolution des Mannheimer Partei- tags, daß die allgemeine Arbeitsruhe dort eintreten soll, „wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist“, zeigt, daß der Parteitag der Meinung war, daß die Arbeitsruhe keine unter allen Umständen durchzuführende Forderung ist.

Parteigenossen! Wir vertrauen auf eure Einsicht und Klugheit! Wir erwarten, daß ihr die Verhältnisse genau prüft und eine Entscheidung trifft, die ihr vertreten könnt. Mögen immerhin dort, wo ihr einem ungleichen Kampfe oder einem Kampfe, dessen Opfer den Erfolg nicht lohnen, aus dem Wege geht, eure Feinde euch höhnen. Bewahrt eure Kaltblütig- keit, ihr Höhnen ist nur der Ausdruck ihres Argers darüber, daß eure Klugheit der An- wendung ihrer Brutalität keine Gelegenheit bietet.

Die Opfer, die ihr jetzt in einem Kampfe ver- geblich bringen müßtet, können, zur rechten Stunde gebracht, Siege erringen helfen.

Die kommenden Zeiten werden es an schweren und immer schwerer werdenden Kämpfen nicht fehlen lassen. „Denn Kampf und wieder Kampf entringt sich diesen Tagen.“ Hier die Arbeiterklasse, dort die Unternehmerklasse, letztere geschützt und gestützt durch die Staatsgewalt. Beide stehen sich kampfbereit gegenüber. Die stets schärfer werdenden Gegensätze lassen sich nicht ausgleichen. Die Klust wird breiter und tiefer. Parteigenossen! Das beachtet und richtet danach eure Taktik ein. Die Matifeier ist Gemeingut des Proletariats geworden und bleibt es den Gegnern zum Trost. Hoch der erste Mai!“

Dieser Aufruf ist auch bei unseren Kollegen ernstest Be- achtung wert.

Zur Wirtschaftskrisis schreibt Schippel im neuesten „Korrespondenzblatt“, nachdem er festgestellt hat, daß die Geldknappheit erst teilweise überwunden ist: „Trotzdem bleibt es noch immer wahr, daß die Produktion von einer Krisis im alten Sinne, das heißt von einer Störung im Absatz und einem Rückgang in den Bestellungen nach wie vor verschont geblieben ist. Es liegen also für die Arbeitergewerkschaften wohl mancherlei Anzeichen vor, die zur ruhigen Vor- bereitung auf zukünftige, weniger günstige Zeiten mahnen, aber noch keinerlei Anzeichen, die schon heute zur reinen Defensiven drängen könnten. Vielleicht wäre es gut, wenn manche uns nahestehende Blätter etwas weniger Katastrophen- sensation treiben und etwas ruhiger die ausschlaggebenden Tatsachen abwägen wollten. Vorläufig ist der Warenpreis- hochstand, dem für uns eine ganz andere symptomatische Bedeutung zukommt wie dem Vorkursstand, im allgemeinen noch unerklärlich, von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, wie beim Kupfer, dessen eigenartigen Markt wir oft genug schilderten; gerade die Kupfer verbrauchenden Industrien sind nach wie vor gut beschäftigt, dagegen ist der preis- treibenden und Vorräte sperrenden Spekulation vorzeitig durch die Geldteuerung und Kreditverschärfung der Atem ausgegangen. Immerhin mag in der Produktion wieder einmal der Gipfel erreicht sein, von dem aus es kein Höher mehr gibt. Charakteristischerweise ist auch diesmal, wie in der Vorperiode, der beginnende Umschlag wieder von einer Brennstoffteuerung begleitet. Ab 1. April gelten beim rheinisch-westfälischen Kohlenyndikat die neuen Preise. ... Im Durchschnitt betragen die Preiserhöhungen etwas mehr als 1 Mk.“

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Durch den in Nr. 88 des „Vorwärts“ vom 16. April veröffentlichten Aufruf des Parteivorstandes zur Matifeier in diesem Jahre war auch der Vorstand unseres Verbandes genötigt, nochmals zu der Frage Stellung zu nehmen.

Bekanntlich geht der Aufruf des Parteivorstandes dahin, überall dort, wo die Gewißheit besteht, daß die Arbeits- ruhe am Mattag zu einer Aussperrung führt, unter den obwaltenden Umständen von einer Arbeitsruhe abzusehen. Die Arbeiter, die nicht in die Arbeitsruhe eintreten können, mögen am Abend des 1. Mai zusammen- treten, um ihren Forderungen und Bestrebungen den ge- bührenden Ausdruck zu geben.

Es kann nun wohl kein Zweifel darüber obwalten, daß diese Mahnung des Parteivorstandes in erster Linie auf die Holzarbeiter zutrifft. Die Hoffnung unserer Arbeit- geber, durch die am 1. April vollzogene Ausdehnung der Aussperrung auf die Städte Leipzig, Dresden, Halle, Görlitz, Spandau, Barmen, usw. den Holzarbeiterverband zu bestigen, hat sich bisher nicht erfüllt und wird auch weiterhin, wenn unsere Mitglieder wie seither ihre Pflicht tun, nicht in Erfüllung gehen. Im Gegenteil, der gegenwärtige Stand der Aussperrung ist im ganzen genommen trotz der kolossalen Opfer, die sie erfordert, für uns nicht ungünstig.

Nachdem die Führer des Arbeitgeberchutzverbandes dies eingesehen haben, wollen sie bekanntlich die Matifeier für ihre Absichten ausnutzen und einen neuen großen Schlag gegen unseren Verband führen. Nicht nur soll die eventuelle Arbeitsruhe am 1. Mai überall mit der Aussperrung der Holzarbeiter, sondern auch mit der Aufhebung aller mit dem Holzarbeiterverband abgeschlossenen Arbeitsverträge beant- wortet werden.

Hierdurch hofft jetzt der Arbeitgeberchutzverband sein Ziel, die Aussperrung unserer Mitglieder mit einer voll- ständigen Niederlage unseres Verbandes zu Ende zu führen und den Holzarbeitern in allen Städten einen für uns un-

günstigen, einheitlichen Vertrag aufzuzwingen, sicher erreichen zu können.

Im Hinblick auf diese Sachlage kann es für unsere Verbandsmitglieder keine andere Pflicht geben, als unter allen Umständen diese Absichten des Arbeitgeberverbandes zu durchkreuzen. Auch diese anscheinend letzte Hoffnung der Arbeitgeber muß durch uns zerschanden gemacht werden, weshalb der Verbandsvorstand beschloffen hat, an alle Verbandsmitglieder die dringende Aufforderung zu richten, dem Aufruf des Parteivorstandes strikte zu folgen. Wir ersuchen also die Kollegen:

1. Wo die Gewissheit besteht, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai zu einer Aussperrung oder zur Aufhebung der bestehenden Arbeitsverträge führen würde, von der Arbeitsruhe in diesem Jahre gänzlich Abstand zu nehmen.

2. Jedes Mitglied möge seinen Arbeitsverdienst vom 1. Mai der Verbandskasse zur Verfügung stellen und dadurch am wirksamsten dazu beitragen, daß die großen Hoffnungen der Unternehmer zu einer ebenso großen Enttäuschung werden, indem es dem Verband durch diese außerordentliche Beisteuer um so leichter fallen wird, die seither schon ausgesperrten Verbandsmitglieder in Berlin, Bernau, Spandau, Weißensee, Charlottenburg, Nitzdorf, Kiel, Burg, Gbrlich, Dresden, Leipzig, Halle, Barmen noch weiter ausreichend zu unterstützen und den ihnen aufgezwungenen schweren Kampf zu einem erfolgreichen Ende zu führen.

3. Überall an den am Abend des 1. Mai, entsprechend dem Aufruf des Parteivorstandes zu veranstaltenden Demonstrationen für den Achtstundentag teilzunehmen.

Zur Durchführung der Ziffer 2 des vorstehenden Beschlusses sind an alle Zahlstellen Markmarken à 1 Mk. versandt worden, welche den Mitgliedern als Quittung für die geleistete Beisteuer ausgefolgt werden. Da es sich nur um eine freiwillige Steuer handeln kann, so bleibt es auch jedem Mitglied überlassen, ob es eventuell zwei oder mehr Markmarken entnehmen will. Wir vertrauen auch in diesem Falle der Einsicht der Mitglieder, welche sie die gegenwärtige Situation des Verbandes erkennen und nicht darüber im Zweifel lassen wird, daß es für ihre eigenen Interessen von allergrößter Wichtigkeit ist, jetzt vor allem anderen die Verbandskasse möglichst zu stärken.

Den folgenden Zahlstellen wird hiermit antragsgemäß die Genehmigung erteilt, einen wöchentlichen Lokalbeitrag in angegebener Höhe neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben, und zwar ab 1. April: Burgdorf und Biffa je 15 Pf., Croffen a. D., Hohensalza und Dis je 10 Pf.; ab 15. April: Augsburg, Wildbrunn je 30 Pf., Freienwalde 25 Pf., Bruchsal 15 Pf., Sagan 10 Pf.; ab 22. April: Solingen 50 Pf., Castrop, Neuhaldensleben, Wilbel je 30 Pf., Dannenberg, Pinneberg, Rendsburg, Sensburg je 25 Pf., Bamberg, Bretten, Gildesheim, Neubrandenburg, Pirna je 20 Pf., Baden-Baden, Bitterfeld, Birmasens, Rawitsch, Niesla je 15 Pf., Burgkädt, Furtwangen, Gmünd, Greiz, Wenig je 10 Pf.; ab 1. Mai: Dintelsbühl 5 Pf., Kirchheim u. T. 10 Pf., Oberramstadt 20 Pf., Oberstein 5 Pf., Obernhau 10 Pf. und Beckenhäuser 20 Pf.

An freiwilligen Beiträgen für die ausgesperrten Mitglieder sind bei der Hauptkasse weiter eingegangen und werden hierdurch quittiert: Marienburg 6,10 Mk., Gerischdorf erste Rate 200, Girsberg 75, Adlershof 150, Angermünde 25, Biesenthal 80, Gladow 80, Driesen 50, Neuenhagen 20, Priebus zweite Rate 100, Schönbuss 30, Kreuzenbrizen, Sektion der Kantienmacher, 10, Stierwerda 7,30, Glashütte 50, Königstein 10,68, Reising 24,15, Mittweida 200, Mühlberg 50, Oberan 15, Dschab 27,80, Radeberg 150, Radeburg 10, Seiffenhersdorf 20, Gilsenburger 500, Eisenberg erste Rate 180, Glauchau 8,10, Zwickau 150, Böhlen 8, Bürgel 100, Goldlauter 57,50, Gräfenroda 20, Lauterberg zweite Rate 200, Neuhäuser 50, Wurzen 50, Dessau 200, Goslar 70, Queblinburg 100, Apenrade 80, Elmshorn 150, Geesfacht 52,50, Gerne 80, Altgendortmund 41,80, Nemscheid 50, Solingen 800, Fachsenheim 80, Gießen 80, Homburg v. d. H. 100, Göhr 15, Lamprecht erste Rate 50, Ludwigshafen 2,60, Oberstein erste Rate 50, Speyer 60, Wilbel 120, Ansbach 60, Dintelsbühl 20, Forchheim 16, Fürth zweite Rate 500, Kronach 8, Altensteig zweite Rate 20, Donaueschingen 20, Ebingen 40, Gaggenau 80, Gaildorf aus der Lokalkasse 1, gesammelt in öffentlicher Versammlung 10, Freudenstadt 80, Heidenheim 50, Marbach 58,50, Nagold 41,50, Neuenbürg 7,50, Neutlingen 100, Reichenbach an der Fils 25, Singen 8, Willingen erste Rate 50, Waiblingen 40 und Wangen 80 Mk.

Von Einzelmitglied: Schuster-Bügelmeister 2, Mostka-Baruth 1, Breußner-Recklin 2, Schneider-Saarburg 3, Allner-Rhine 2, fidele Tischgesellschaft Detmold 5,45, Hartmann-Dinlage 1, Hölzel-Gonnes 5, Bartelbdt-Mitlosetow 1, Herr-Schwalingen 1,50, Schüttele-Oberndorf 5, Bonndorf-Morlock 2,70, Hofmann-Gebau 2, freie Turner und Verbandskollegen Minder a. D. 11, Herrmann-Wörden 5, Klog-Oberturnersdorf 2, Mitglieder in Alken 5, Biederstedt-Derberg 1, Quast und Augustin-Wanzleben 2, Mitglieder in Wildbad 2,50 Mk.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 8009 Otto Frühbrodt, Tischler, geb. 21. 12. 82 zu Berlin.
20255 G. Wende, Tischler, geb. 31. 8. 60 zu Nampisch.
92781 Th. Rothardt, Tischler, geb. 8. 2. 74 zu Dornhausen.
168610 Erich Urban, Tischler, geb. 30. 1. 88 zu Wartenstein.

- 170687 Rth, Präfert, Tischler, geb. 14. 12. 81 zu Landsberg.
189847 Fritz Samal, Drechsler, geb. 26. 1. 87 zu Pritzau.
201922 Karl Ständer, Tischler, geb. 27. 5. 63 zu Schwabfeld.
260846 Gwald Rühl, Tischler, geb. 4. 8. 80 zu Bugay.
322912 Heinrich Christmann, Tischler, geb. 2. 12. 87 zu Osabrüch.

Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Augsburg. In der am 13. April stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung wurde nach einem vorläufigen Referat des Kollegen Ostermann-München beschlossen, an Stelle des bisherigen freiwilligen Beitrags zuzugunsten der ausgesperrten Kollegen einen obligatorischen Extrabeitrag von 15 Pf. zu leisten, so daß der Gesamtbeitrag 80 Pf. beträgt. Der Beschluß wurde dahingehend formuliert, daß 5 Pf. pro Mitglied und Woche aus der Lokalkasse beigetragen wird, um so 20 Pf. pro Mitglied und Woche an den Hauptvorstand zu entrichten.

Bremen. (Korbmacher.) Endlich scheint es bei den hiesigen Kollegen auch etwas Licht zu werden. In einer vor kurzer Zeit hier abgehaltenen Branchenversammlung kam zu allem Erstauen ein hiesiger Arbeitgeber mit seinem Gesellen in das Versammlungslokal und meldete letzteren dem Verband an. Sodann schilderte er einmal ganz vortrefflich die schlechten Zustände bei den hiesigen Korbmachern und wie die Arbeiter um ihre Arbeitskraft rein betrogen werden. Unter anderem führte er noch aus, daß die hiesigen Arbeitgeber für einen Korb, für den es früher 70 Pf. gab, jetzt nur noch 50 Pf. bezahlen; an einer anderen Sorte, für die es gegenwärtig 50 Pf. gibt, verdienen die Meister sogar 1 Mk. am Stück, so daß also ein Meister an einem Gesellen, der 35 bis 40 Stück macht in der Woche, einen Profit von 35 bis 40 Mk. in der Woche hat. Es ist also unerhört, was für große Profite die hiesigen Innungssträcker in ihre Taschen stecken, den Arbeiter aber noch mit einem Wochenlohn von 15 und 16 Mk. abspießen. In seinen weiteren Ausführungen bedauerte der Meister, daß es die Kollegen nicht schon eher eingesehen haben, wie ungerecht sie von den Arbeitgebern behandelt und ausgebeutet werden. Es wäre daher an der Zeit, auch hier einmal bessere Verhältnisse zu schaffen. Sodann stellte er fest, daß er zu jeder Zeit für Beschlagene hier in Bremen die höchsten Löhne bezahlt, was auch von seinem Gesellen bestätigt wurde. Nun, Kollegen, die ihr noch nicht in unseren Reihen seid, steigt euch die Schamröte nicht ins Gesicht, wenn ihr von den Arbeitgebern selbst auf eure schlechte Lage aufmerksam gemacht werden müßt? Haben nicht die Kollegen auch schon öfter darauf aufmerksam gemacht, aber leider habt ihr es nie einsehen können. Sind die Ausführungen des Arbeitgebers nicht schlagende Beweise über eure Ausbeutung von Seiten der Herren Meister? Kollegen! Es ist an der Zeit, daß auch wir unseren Unternehmern einmal geschlossen entgegen treten und ihnen zurufen: „Bis hierher und nicht weiter!“ Trete daher alleamt dem Deutschen Holzarbeiterverband bei, nur der ist noch unsere Waffe, mit dessen Hilfe wir unsere schlechte Lage verbessern können. Die zureisenden Kollegen möchte ich bitten, Bremen so gut wie möglich zu meiden, da hier Zustände herrschen, die aller Beschreibung spotten.

Darmstadt. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde beschlossen, den 1. Mai zu feiern. Die Kollegen wollen des Morgens schon an dem Umzug teilnehmen; sollte jemand ausgesperrt werden, so soll er aus der Lokalkasse unterstützt werden. Ferner wurde eine Resolution des Kollegen Münch betreffs Agitation angenommen.

Dresden. (Parkettleger.) Als die Lokalverwaltung unseres Verbandes vor Jahren in aufopfernder Weise die verfahrenen Sache der Dresdener Parkettleger in die Hand nahm, um die hoffnungslose Lage der Bodenleger zu bessern, als durch Hinweis auf die Folgen der Untätigkeit ein scheinbar besserer Boden Par gewirkt und die Bodenleger mehr auf ihre Lage besonnen und einmündig, das Lande in der Sektion einziehen konnten, daß es einen Hubs ja nicht nur, daß der Vertrauensmann seit Oktober v. J. keine Versammlung abgehalten, war auch die in gewollter Abwesenheit desselben aus der Mitte der Kollegen veranstaltete Versammlung am 3. März 1907 dermaßen schwach besucht (7 Mann von 60), daß dieselbe ausfallen mußte. Gewiß ist die Konjunktur schlecht; verminderte Bautätigkeit (gehörliche Hausperre), Aussperrung, Uneinigkeit, Klatschfucht, Liebedienerei und anderes sind nicht geeignet, das Selbstbewußtsein der Kollegen zu heben, aber wenn dann noch ein langjährig organisierter Kollege hintritt und sagt: „Ich kann jedem nur raten, nicht in die Versammlung zu gehen!“ so schlägt das denn doch dem Kopf den Boden aus. Der Vorstand bewilligt die Untkosten einer Konferenz, dieselbe beschließt zwecks Hebung der Lage der Kollegen Errichtung von Sektionen, allerwärts werden solche begründet, wie jetzt wieder in Augsburg, und hier schlafen die Herren Bodenleger bis auf 16 Mann vollständig ein, um sich in späterer Zeit sagen zu müssen, daß sie an diesen traurigen Zuständen selbst schuld sind. Familienverhältnisse, in die Kneipe schleppen, zu Hochzeitsfeiern Teppiche schenken, um sich im guten Andenken beim Chef zu erhalten, und dann wieder trotz festgelegtem Tarif zu jedem Preise zu arbeiten, ist einfach unerhört; fahren die organisierten Kollegen doch sogar nach auswärts ohne Auslösung. Dresdener Bodenleger, rafft euch auf, daß ihr wieder wie vor 10 Jahren gewillt seid, euch zu verbessern, nicht zu verschlechtern, daß ihr als Muster, nicht als Querschnitte dasteht; vergeßt Streitigkeiten untereinander, dann erst werden wieder bessere Zeiten kommen.

Eisenberg. Der Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe (Bezirk Zeitz, Eisenberg, Gera) hat beschlossen, die am 1. Mai ganz oder teilweise feiernden Arbeiter bis zum 15. Mai auszusperrn.

Freising. Nach den jatzamt bekannnten Grundsätzen profitmühtiger Scharfmacher wird in der hiesigen Maschinenfabrik von Otto Schülein vorgegangen; jedem noch so bescheiden vorgetragenen Gesuch der Arbeiterschaft um Erhöhung der miserablen Löhne folgt die brutale Maßregelung ohne Rücksichtnahme auf die Dauer des Arbeitsverhältnisses. Un-

fang April stellten die Holzarbeiter ein Ansuchen auf Erhöhung der Löhne; die Folge war ein Heidenpektel des Herrn M. Schülein und sofortige Entlassung der mutmaßlichen Heber, darunter befindet sich ein Arbeiter, der bereits fünf Jahre dort beschäftigt und infolge der an Maschinen herrschenden Schlampe drei Finger eingebüßt hat. Die Notwendigkeit von Lohnaufbesserungen dürfte durch die bisher bezahlten schlechten Löhne gerechtfertigt sein; der Durchschnittslohn beträgt 3,25 Mk. pro Tag, darunter der niedrigste mit 21 Pf. und der höchste mit 58 Pf., welcher jedoch nur an einen Arbeiter bezahlt wird, der seine Haupttätigkeit in der Bekämpfung der Organisationsbestrebungen seiner Kollegen erblickt. Zurzeit ist großes Meinemachen in der Fabrik, weil anlässlich der im Mai stattfindenden Wanderversammlung bayerischer Landwirte ein Prinz der Gabel einen Besuch abzustatten gedenkt. Vielleicht begnügt sich derselbe nicht nur damit, die frisch getünchten Mauern zu besichtigen, sondern sich auch bei den Arbeitern über die geübte Untermenschenart zu erkundigen und sich dabei die Frage vorzulegen, wie es einem verheirateten Arbeiter möglich sein soll, in Freising eine Familie mit einem Tagesverdienst von 3,20 Mk. zu ernähren, zumal im Winter bei verkürzter Arbeitszeit. In der Öffentlichkeit suchte diese Firma ihr anscheinend schwindendes Prestige dadurch zu heben, daß sie der Armenkasse 800 Mk. überwies; richtiger wäre es allerdings gewesen, die Arbeiter anständig zu entlohnen, damit diese nicht so frühzeitig der Armenfürsorge zur Last fallen. Ein entschiedenes Festhalten an der Organisation seitens der Arbeiterschaft dürfte auch diese Firma baldigst belehren, daß wir nicht in einem Flecken des hintersten Rußland uns befinden, sondern in Bayern in der Nähe von dessen Hauptstadt.

Halle. (Drechsler.) Nachdem nunmehr der Hauptvorstand die Genehmigung einer Konferenz im Drechslergewerbe erteilt hat, schlagen wir als Zusammenkunftsort Halle a. S. vor, da dieser Ort im Mittelpunkt und von allen Seiten leicht zu erreichen ist. Zur vorläufigen Tagesordnung schlagen wir vor: 1. Die Lage des Drechslergewerbes, einschließend Berichte der Delegierten. 2. Organisation und Agitation. 3. Lottul bei Lohnbewegungen. 4. Die Halleischen Kollegen wünschen, daß die Delegierten Muster und Zeichnungen der verschiedenen Arbeiten der Konferenz vorlegen, um zu ersehen, wie sich die Preise in den verschiedenen Städten stellen, damit eventuell eine einheitliche Lohnstatistik aufgenommen werden kann. 5. Verschiedenes. Um nun die Organisation und Agitation der Kollegen zu beleben, wünschen wir, daß von sämtlichen im Holzarbeiterverband bestehenden Sektionen der Drechsler durch die Vertrauensleute vor der Konferenz eine Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Untersuchungen über Vorherrschendes des Kost und Logiswesens usw. aufgenommen werde. Ein großer Mibstand besteht darin, daß unter den organisierten Kollegen in den verschiedenen Städten keine Sektion besteht, um eine bessere Agitation und möglichst einheitliche Lohn- und Arbeitsbedingungen, Tarifverträge, gleiche Akkordpreise einzelner Spezialarbeiten zu ermöglichen.

Sarika. Netze Zustände scheinen in der vielen Kollegen bekannten Wagenfabrik von Martin Plentkowski zu herrschen; dieser Herr glaubt, seine Gewalt gehe schon so weit, daß er an erwachsenen Arbeitern das Faustrecht ausüben kann, um so seine Arbeiter folgjam zu erziehen. Es haben sich schon viele Kollegen über die Behandlung des Herrn Plentkowski beklagt, wir erinnern bloß an den letzten Streik, der letzte Fall übertrifft aber bis jetzt alle vorkommenden: Erhält ein Kollege am 23. März gekündigt, als derselbe am 25. März sich an seiner Arbeit befindet, erklärt ihm der Werkführer, ein früherer Verbandskollege, er solle erst zu Hause gehen und ausschlafen, selbiger spricht, er habe ausgeschlafen und er könne ja gleich gehen, nur möchte er seine Papiere haben, erhält aber selbige nicht und verläßt da die Arbeit. Derselbe Kollege erscheint aber am Tage, wo die Kündigung abläuft, am 6. April im Comptoir und verlangt nun wohl mit Recht seine Papiere (während dieser 14 Tage hat Herr Plentkowski einen Brief an den Vater des Kollegen geschrieben, welcher auch nicht ein Wort von Wahrheit enthält). Darauf hin verweigert die Papierverwaltung, wie es jeder anständige Arbeitgeber tut, fängt Herr Plentkowski an zu schreien und zu schimpfen, bis es durch längeren Wortwechsel zu Handgreiflichkeiten kommt, wobei Herr Plentkowski in Gemeinschaft seiner beiden Söhne die Bearbeitung des Kollegen vornehmen. Man sollte glauben, Herr Plentkowski wolle sich nächstens im Zirkus Bulsch als Ringkämpfer produzieren. Dieser Kollege begibt sich nun sofort zur Polizei und legt die Sache klar, in Gemeinschaft eines Schutzmanns begeben sich beide zum Herrn Plentkowski, um die Papiere zu erhalten, aber verlustlos; nur durch telephonische Vermittlung des Herrn Bürgermeisters erhält der Kollege innerhalb 5 Minuten seine Papiere. Wir ersuchen nun nur noch alle nach hier reisenden Stellmacher, ehe sie in Arbeit treten, sich bei der Ortsverwaltung zu erkundigen.

Hohensalza. Am 17. März fand eine nicht besonders gut besuchte Mitgliederversammlung statt, die sich mit der gegenwärtigen Aussperrung in der Holzindustrie beschäftigte. Um den Kampf erfolgreich durchzuführen, wurde beschlossen, den Wochenbeitrag von 50 auf 60 Pf. zu erhöhen auf die Dauer von 26 Wochen. Von den Kollegen der Zahlstelle Hohensalza bleibt noch viel zu wünschen übrig, denn nur durch außergewöhnliche Agitation sieht man sie in den Versammlungen vertreten, und gerade wo die politischen Berufsvereine festen Fuß gefaßt haben, müssen wir alles tun, um denjenigen Kollegen zu zeigen, daß wir das Muster jeder Bewegung sind.

Jena. Vor einigen Wochen hatte die Zahlstelle mehrere Arbeiter von der Holzfabrik G. M. Schietrumpf & Co., Wenigen-Jena, in den Verband aufgenommen. Als das aber die Werkmeister der Firma erfuhren, wurden alle Gehel in Bewegung gesetzt, die Organisierten durch alle möglichen Mittel zu veranlassen, dem Verband den Rücken zu kehren. Besonders hervorgetan haben sich die Werkmeister D. und R. Der erstere hat es fertig gebracht, daß vier von den aufgenommenen Mitgliedern vom Verband ausgetreten sind. Der andere Herr ließ sogar Arbeiter in seine Frühstücksstuben kommen und hat sie über das Tun und Lassen der Organisierten ausgefragt, und nachdem er genügend erfahren hatte, seinen Terrorismus ausgeübt. Jedemfalls sind Herrn Schietrumpf diese Machinationen nicht bekannt, sonst müßte er als entschiedener Steberaler das aufs entschiedenste ver-

urteilen. Werkmeister R. hat vor einigen Wochen einen etwas körperlich zurückgebliebenen 18 Jahre alten Arbeiter, Is dieser sich weigerte, Stäbe auszubessern, die er im Afford gemacht hatte, ohne Entschädigung zu bekommen, im Beisein des leitenden Betriebsingenieurs ins Gesicht geschlagen. Ohne in Wort zu sagen, ging Herr Ingenieur R. weg, als ob in das gar nichts angehe. Es scheint so, als ob die Werkmeister mit solchen Mitteln zu arbeiten hätten. Das beweist er andere Fall, wo der oben genannte Werkmeister D., ein erkannter Hundezüchter, zwei verheiratete Arbeiter, welche riteinander in Streit geraten waren, jedem eine schallende Ohrfeige verleiht. Es ist ferner Tatsache, daß die Arbeiter, welche dem Schietrumpfschen „Gesangverein“ angehören, bei Besprechungen von Werkmeister R. niedergebrellt werden. Es ist bedauerlich, daß die Kollegen nicht die Konsequenz daraus ziehen und sich nicht solchen Vereinen anschließen, deren Mitglieder mit ihnen fühlen und denken. Im Januar dieses Jahres wurde ein Arbeitsvertrag von der hiesigen Abstelle des Holzarbeiterverbandes und Metallarbeiterverbandes der Firma vorgelegt, ohne daß bis heute Antwort eingegangen ist. Dann ist noch zu bemerken, daß in dem Saale eine Ventilation angebracht ist und daß von r bestehenden Unterstützungsstelle keine Statuten aushängt werden. Den Arbeitern der Firma G. A. Schietrumpfs rufen wir zu: Organisiert euch, besucht die Versammlungen, damit auch endlich in der Holzstockfabrik bessere Zeiten treten.

Leipzig. Die Modell- und Fabrikarbeiter nahmen einer gut besuchten Versammlung einen Bericht des Kollegen über die Aussperrungen in der Holzindustrie entgegen. Der Redner skizzierte die Entstehung, den bisherigen Verlauf und die Bedeutung der Kämpfe, geistelte der lebhafter Zustimmung der Versammlung die Verdräuer r Hirsche in diesem Kampfe und ersuchte die Anwesenden, r weitgehendste Aufmerksamkeit in ihren Kreisen zu wirken. ch kurzer Debatte, die sich im Sinne des Referats hielt, rbe folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die r 18. April im „Volkshaus“ tagende Versammlung der odell- und Fabrikarbeiter Leipzigs nimmt Stellung zu den der Holzindustrie tobenden Kämpfen. Die Versammeltenären sich mit den Aussperrten solidarisch, sie erwarten, ie Kämpfenden in dem ihnen ausgesetzten Kampfe scharren, bis sie den Sieg errungen haben. Die Verammelten versichern sie ihrer weitgehendsten Unterstützung d verpflichten sich, von den eingeführten freiwilligen rbeitbeiträgen regen Gebrauch zu machen.“ — Unter werkschaftlichem gab Kollege Gerike bekannt, daß Ausste infolge der vorübergehenden Beitragsverhöhung auch ter den Modell- und Fabrikarbeitern nicht zu verzichten n; der Opfermut aller Branchen habe sich glänzend behrt. Weiter wurde angeregt, die unter den Hirschen noch tretenden anständigeren Elemente durch umfassende Aufung für uns zu gewinnen. Zum Schluß gab der Vorende bekannt, daß zwecks Stellungnahme zur Maßfeier in rze Delegiertenversammlungen stattfinden, und ersuchte, ie allseitig zu besuchen. Die reisenden Kollegen werden aut auf unsere Arbeitsnachweis im „Volkshaus“ aufksam gemacht und dringend ersucht, nur diesen zu benutzen. Stettin (Würstenermacher.) Vor anderthalb Jahren mit Agitation unter den Kollegen angefangen, haben wir es jekt zu einem Stamm von 9 männlichen und 5 weibchen Mitgliedern gebracht und sind die Kollegen und Kolinnen alle mit der Überzeugung dem Verbands beigetreten, i nur durch eine starke und zielbewusste Organisation die enklage der Arbeiter und hauptsächlich die Lage der rstenmacher am Orte gehoben werden könne. Dieses en sich die jetzt Organisierten gelobt. In dieser kurzen anne Zeit konnten wir aber auch beobachten, daß sich Fabrikanten und hauptsächlich ein junger Herr Perste, n des Inhabers einer Borsten- und Blassavarenfabrik, r für die Organisation interessieren, indem der Herr de seiner Fabrik beschäftigten weiblichen Arbeiterinnen ausgte, was der Verband für sie leiste, für das Beitragsgeld re es besser, wenn sie sich dafür Kuchen kaufen würden. der haben sich viele weibliche Mitglieder dadurch verast gesehen, dem Verband wieder den Rücken zu kehren, tatt daß sie dem Herrn Perste hätten sollen sagen, daß i dem niedrigen Verdienst (nicht selten 4 bis 6 Mk.) sie ieiso keinen Kuchen kaufen könnten. Auch den männlichen eitern versuchte der Herr plausibel zu machen, daß er r Ruhe habe, wenn auch sie aus dem Verband treten den. Da er nun hiermit kein Glück hatte, ging das rregeln los und wurde zuletzt auch unser Obmann, Kol: Spät entlassen, der in dem Betrieb 14 Jahre mit einem n von 15 Mk. zur Zufriedenheit der Firma gearbeitet e. Affordverdiente von 10 bis 14 Mk. kommen bei den rarbeiten nicht selten vor. Daß in solchen Musterleben auch sonst vieles zu wünschen übrig bleibt, ist t zu verstehen. Was in der Bundesratsverordnung beimt vom 1. Januar 1903 festgelegt ist, davon haben die eiter weiter noch nichts gespürt, als daß die Verordng in dem Betrieb ausgehängt ist. Unseren Kollegen und leginnen rufen wir zu, mehr wie bisher noch fest zu der ansifikation zu halten und auch zu versuchen, die übrigen eiter und Mitarbeiterinnen zu unseren Sektionsversammlungen mitzubringen, denn nur allein in dem Besuch der sammlung und in der Organisation des Holzarbeiterverdes liegt unsere Zukunft.

Erbes. Am 7. April fand hier eine Mitgliederversammli statt, in welcher Kollege Ruppert-Weipzig einen Vorüber die derzeitige Lage in der Holzindustrie hielt; zu waren auch die Kollegen von Niederbühmmerdorf gen, um gleichzeitig dem Vortrag beizuwohnen. Der ündige Vortrag, welcher den Kollegen die Bedeutung jezigen Kampfes vor Augen führte, wurde mit lebhaftem all aufgenommen. Ein Beschluß betreffs Beitragsverhöhung de nicht gefaßt. Um allen Kollegen gerecht zu werden, de auf Mittwoch den 10. April eine Extraversammlung efaßt, in welcher einstimmig beschlossen wurde, n obligatorischen Extrabeitrag von 20 Pf. pro rge zu erheben. — Es wäre, trotz der Umstände, mit die Zahlstelle zu rechnen hat, ein besserer Besuch beider ammlungen erwünscht gewesen, um den Kollegen Geheit zu geben, sich etwas eingehender mit ihrer eigenen zu befassen; betreffende Kollegen sollten sich ein Beispiel der Opferwilligkeit und Ausdauer der Kollegen in anderen ten nehmen.

Wilhelmsburg. In der Mitgliederversammlung am 10. April stand als wichtigster Punkt ein Antrag auf Vererschmelzung der hiesigen Zahlstelle mit der Zahlstelle Hamburg auf der Tagesordnung. Den Bericht der Kommission, die sich mit der Hamburger Zahlstelle in Verbindung gesetzt hatte, erstattete Oltmann. Im einzelnen erläuterte er die Bedingungen bei einer etwaigen Verschmelzung und ist der Meinung, daß die Vorteile einer Verbindung bedeutend die vermeintlichen Nachteile überwiegen. Der gleichen Meinung ist Jahn, der zur Begründung des Antrags hervorhebt, daß die ganze wirtschaftliche Entwicklung uns immer enger mit Hamburg verbinde und eine Vereinigung der Zahlstellen einer Organisation, die in einem Lohngebiet liegen, bei allen Lohnkämpfen nur von Nutzen sein könne. Da die Kollegen der größten industriellen Betriebe in Wilhelmsburg bereits der Hamburger Zahlstelle angehören, wäre dann in Zukunft durch Distriktsversammlungen, die hierorts zur Beratung allgemeiner Verbandsangelegenheiten und Erledigung interner Distriktsangelegenheiten stattfinden würden, der Weg zur weiteren Hebung der Kollegialität gegeben. Hilmann und Mielmann können keinen Vorteil in der Verschmelzung finden und motivieren ihre Gegnerschaft damit, daß die Selbständigkeit unserer Zahlstelle bei Lohnkämpfen nur vorteilhaft sei und ein kollegiales Zusammenarbeiten in kleineren Zahlstellen erfahrungsgemäß besser sei wie in großen. Demgegenüber empfehlen Oltmann, Wegner und Jahn noch einmal den Antrag, der dann in geheimer Abstimmung gegen eine erhebliche Minorität angenommen wurde. Es wurde beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe nach den Bestimmungen des Kölner Verbandstags zu feiern. Dem Kassierer Martgraf wurde nach Verlesung der Abrechnung vom 1. Quartal auf Antrag einstimmig Decharge erteilt. Hierauf erfolgte Schluß der letzten Mitgliederversammlung unserer seit 14 Jahren bestehenden Zahlstelle.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
 - Sämtlichen Holzarbeitern nach Barmen-Elberfeld, Berlin, Burg bei Magdeburg, Dresden, Görlitz, Halle a. S., Kiel, Leipzig;
 - Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Bromberg, Günzburg, Liegnitz (Geritz), Meß. (Vohringer Baugesellschaft), Müskau (Roch), Anna (Steimann), Wernigerode (Nehoff);
 - Tischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Hilfsarbeitern, Parkettbodenlegern nach Lübeck;
 - Schiffstüchtlern, Drechslern und allen Werkstattarbeitern nach Bremen;
 - Drechslern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Bernau-Urach (M. Kühn);
 - Drechslern und Sägemännern nach Bangerschwalbach (Sägewerk von Gebr. Böller);
 - Vergoldern nach Ötzeburg (Schweden), Zürich (Firma Thomas & Kranzig und M. Herzog);
 - Stellmachern nach Köln a. Rh. (Wagenfabrik Scheele);
 - Kammachern nach Darmstadt (Schlager & West).

Die Aussperrung.

Besonders die and von der Aussperrung in der letzten Woche nicht erahnen. Nach den Berichten unserer Zahlstellen sind in allen an der Aussperrung beteiligten Orten zurzeit rund 7000 ausgesperrte und streikende Kollegen zu unterstützen, dazu kommen rund 2500 an Aussperrungsorten vorhandene arbeitslose Kollegen, die den Umständen nach Streikunterstützung erhalten müssen, so daß der Verband zurzeit infolge der Aussperrung schlecht gerechnet 9000 Kollegen zu unterstützen hat.

Von den Unternehmern werden die größten Anstrengungen gemacht, um Arbeitswillige für Berlin zu werben. Wir ersuchen die Kollegen allerorts, den Arbeitswilligenanwerbungen der Arbeitgeber entgegenzuwirken. Zuzug von Arbeitswilligen nach den Aussperrungsorten muß unter allen Umständen verhindert werden.

Bemerken wollen wir noch, daß auf Anregung des Schutzverbandes Anfang dieser Woche in Berlin Unterhandlungen zwecks Beilegung der Differenzen stattfinden. Wir haben nur wenig Hoffnung, daß diese Verhandlungen schon zu einer Beendigung des Konfliktes führen werden — die Unternehmer scheinen, infolge der Scharfmacherei der „Fachzeitung“, noch nicht reif zu sein zu einem billigen Vergleich mit dem Holzarbeiterverband. Deshalb empfiehlt es sich zunächst noch, mit den Verteidigungsmaßregeln gegen den Schutzverband fortzufahren. Also Kräftigung der Verbandsklasse und Fernhaltung des Zuzugs ist jetzt noch unsere Parole.

Aus den Aussperrungsorten liegen uns folgende Mitteilungen vor:

In Berlin ist eine Änderung der Situation nicht eingetreten. Die Aussperrtenzahl nimmt langsam ab. Am Beginn der 18. Woche (8. April) waren 4827 Aussperrte aus 474 Betrieben vorhanden, ein Aussperrter kam hinzu, 884 Aussperrte und 6 Betriebe gingen wieder ab und 4494 blieben am Schluß der Woche. In den Berliner Vororten Weißensee, Nitzdorf, Charlottenburg, Schöneberg und Neuenhagen kamen 8 Kollegen hinzu, ein Betrieb und 66 Kollegen gingen ab und am Schluß der Woche waren noch 468 Kollegen und 64 Betriebe vorhanden. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Berlin und den Vororten ungefähr

gleich geblieben und betrug am 13. April 2212. Auch in der 14. Woche, vom 15. bis 20. April, war der Abgang der Arbeitslosen so hoch wie die Neumeldungen, so daß die Zahl gleich geblieben ist.

In dieser Woche sind aber vier Unternehmer umgefallen, welche die Aussperrung zurückgenommen und ihre Leute wieder eingestellt haben. Wahrscheinlich sind sie bei der Auszahlung der Unterstützung leer ausgegangen. Mehrere Firmen stehen mit der Verbandsleitung wegen den Wiederannahmebedingungen der Arbeit in Unterhandlung. Dabei konnte auch von uns festgestellt werden, daß die Meister die Streikunterstützung zwar nicht zurückzahlen brauchen, solange sie im Kampfe ausharren. Aber sobald sie die Aussperrung zurücknehmen, müssen sie die Summe zurückerstatten. Von den Meistern wurde bekannt gemacht, daß der Verein der Arbeitgeberverbände einen Extrabeitrag von 1 Mk. auf je 1000 Mk. Lohnsumme zur Unterstützung der Holzindustriellen beschlossen habe. Als nun die Bekanntmachung des Vorstandes dieses Vereins veröffentlicht wurde, erfuhr man, daß der Jahresbeitrag von 25 Pf. pro 1000 Mk. Lohnsumme auf 1 Mk. erhöht worden ist. Dieser erhöhte Beitrag braucht jetzt noch nicht gezahlt werden. Nur die 25 Pf., die jedes Jahr erhoben werden, müssen nach der Aufforderung des Vorstandes jetzt gezahlt werden. Die übrigen 75 Pf. sind erst am Jahreseschluß fällig. Wir nehmen natürlich nicht an, daß man die Tischlermeister warten läßt bis zum Jahresanfang 1908, ehe man ihnen die bewilligten Zuschüsse zahlt. Wahrscheinlich sind ihnen schon jetzt größere Summen aus der Kasse des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände, die aber auch nur über bescheidene Mittel verfügt, im voraus gezahlt worden. Der Arbeitgeberverband hat dann in der Erwartung späterer großer Einnahmen bedeutende Anleihen aufgenommen. Zur Unterstützung der aussperrenden Meister mögen die Summen schon so weit ausreichen, daß sie nicht unzufallen brauchen. Viele Unternehmer würden den Kampf ja auch ohne Unterstützung aushalten. Der ihnen durch die Aussperrung wirklich entstehende Schaden zeigt sich ja erst später, lange nach Beendigung des Kampfes.

Ganz unverständlich wird die Taktik der Meister in bezug auf die Einstellung Arbeitswilliger. Die einzelnen Meister sagten schon zu Beginn der Aussperrung, daß sie sich nicht um Streikbrecher bemühen werden. Das sollte wohl den Zweck haben, daß die Aussperrten nicht Streikposten stehen. Dann wurden in Hunderten von auswärtigen Blättern die bekannten 100 Fischer gesucht und das Bureau der Jnnung in der Alexanderstraße als Arbeitsnachweis zur Vermittlung der Streikbrecher eingerichtet. Jetzt streiten es die Meister ab, daß sie Arbeitswillige einstellen. In der „Fachzeitung“ wird sogar behauptet, die Inserate in der „Berliner Volkszeitung“, in denen einzelne Firmen 20 Leute suchen, seien gar nicht von jenen Firmen aufgegeben worden, sondern die Streikenden geben solche Inserate auf, um Unenigkeit in die Reihen der Meister zu bringen. Mit solchen Behauptungen will man die Streikenden nur täuschen, um ungehindert und ganz im stillen die Arbeitswilligen heranzuholen zu können. Durch Feststellungen der Streikposten ist ermittelt, daß jetzt in 184 Betrieben 556 Streikbrecher vorhanden sind. Fast alle sind nur ganz jugendliche Leute, zum großen Teil zugereist, teilweise solche, die lieber Streikbrecher werden, als daß sie abreisen, und einige, die abgereist waren und zurückgekommen sind. Aus Not sind sie fast alle nicht in die Betriebe hineingelaufen.

Von dem Gewerkschaftsstartell der Berliner Lokalorganisierten sind Sammellisten herausgegeben worden, auf die nun unter dem Vorwande gesammelt wird, daß die gesammelten Gelder für die ausgesperrten Holzarbeiter seien. Der Holzarbeiterverband hat keine Sammellisten in Umlauf gesetzt. Das auf diesen Listen gesammelte Geld erhalten nur die Lokalorganisierten.

In Dresden hatten eine größere Anzahl Kleinmeister den ihren Betrieb kontrollierenden Meistern eingeredet, ihre Gehilfen stünden in Kündigung, hofften sie doch in 14 Tagen eine Beilegung der Differenzen. Diese Meister sind nun in eine Zwischmühle geraten, ein Teil derselben fand den Mut, den Kontrollleuten die Tür zu weisen, ein anderer Teil ließ sich einschüchtern und sperrten ihre Leute mit Ausdrücken des Bedauerns diesen gegenüber aus. Hierdurch kamen in der 3. Aussperrungswoche 19 Betriebe und Aussperrte hinzu, so daß bisher insgesamt 82 Betriebe 456 Gehilfen ausgesperrt haben. Am Schluß der 3. Aussperrungswoche waren von diesen noch vorhanden 58 Betriebe und 316 Gehilfen. Arbeitslose Bau- und Möbelschüler waren 74 vorhanden. In der am 17. April vom Vorsitzenden des Schutzverbandes veranlaßten Sitzung wollten die Unternehmer die am 28. März abgebrochenen Verhandlungen fortsetzen, als ob nichts vorgekommen sei. Sie haben von unserer Seite natürlich eine deutliche Belehrung bekommen darüber, daß dem nicht so ist. Denn wenn wir auch zum Frieden geneigt sind, lassen wir doch nicht gerade mit uns spielen. Die Verhandlungen verlaufen zunächst resultatlos.

In Görlitz zeigt die seit dem 2. April währende Aussperrung folgende Bewegung: In der ersten Woche sperrten aus 32 Betriebe 147 Mitglieder, von denen 9 abreisten und 5 anderweitig Arbeit fanden. In der zweiten Woche erhöhte sich die Zahl der aussperrenden Betriebe um 8, die der ausgesperrten Mitglieder um 84. Es reisten ab 22 und in anderen Betrieben fanden Unterkommen 7. Zu Streikbrechern wurden 2. In der dritten Woche vermehrten sich die aussperrenden Betriebe um 9, die ausgesperrten Mitglieder um 65. Abgereist sind 16 und 4 wurden in anderen Betrieben untergebracht. Insgesamt sperrten bis 20. April aus 49 Betriebe 246 Mitglieder. Davon gehen ab insgesamt 65, und zwar 68 Abgereiste und in geregelten Verhältnissen Unterbrachte, sowie 2 Streikbrecher. Es verblieben somit am Ort 181 ausgesperrte Mitglieder. Mitglieder des Christlichen Holzarbeiterverbandes sind bisher 19 von der Aussperrung betroffen worden, von denen sich noch 18 in der Aussperrung befinden. Ein Duzend Tisch-Drechsler, 4 Lokalfisten und 2 katholische Facharbeiter gefallen sich in der Rolle des Klausretters für das „bedrängte“ Arbeitgebertum. Sie helfen dem Schutzverband den Holzarbeiterverband niederzutüppeln und begnügen sich dann später mit dem, was die Aussperrten dem aussperrenden Unternehmertum abringen. Kann es für Arbeiter eine noch ärgere Selbstentmannung geben?! Und solche Gesellschaft erlaubt sich noch, von Vertretung der „Arbeiterinteressen“ zu reden! Kollegen, merkt euch dieses!

In Guben, wo der Vertrag am 1. Mai abläuft, sind die Vertragsverhandlungen mit dem Holzarbeiterverband von den Unternehmern abgebrochen und die Kündigungen vorgenommen worden. Zugug ist fernzuhalten.

In Oldenburg soll nun auch die Aussperrung erfolgen. So will es Herr Rahardt, und unsere Herren Arbeitgeber machen zwar recht mißvergnügte Gesichter, aber sich zu widersetzen haben sie — vorläufig wenigstens — nicht den Mut. Sie haben sich so hübsch in Stimmung hineintreiben lassen über den Wanktrott unseres Verbandes und die baldige sichere Niederlage desselben, daß sie sich in der Hoffnung wiegen, sie brauchen nur noch 14 Tage auszusperrn, um auf ewig von unserer ungasstlichen Gesellschaft befreit zu sein. Wie es aber werden soll, wenn es vielleicht anders kommt, das ist eine Frage, die auch schon so nebenbei diskutiert worden sein soll. Wir wollen der Zukunft und Herrn Rahardt diese Kämpfer ruhig überlassen, zu deren Illustrierung wir nur noch erwähnen wollen, daß sie sich mit einem Bittgesuch an ihren Herrn und Meister gewandt haben, daß er doch den bitteren Kelch der Aussperrung an ihnen vorübergehen lassen möchte. Aber der Wille des Herrn war ihnen nicht zugehen, wie folgendes Schreiben an unsere Verwaltung beweist:

Oldenburg i. Gr., den 19. April 1907.

An den Vorstand des Holzarbeiterverbandes Oldenburg.

Herrn Karl Hoopst!

Auf das von der Kommission an den Zentralvorstand in Berlin gerichtete Schreiben, auf Grund des vereinbarten Vertrags an der Aussperrung nicht teilnehmen zu brauchen, ist eine zusage Antwort nicht erfolgt. Da sich nun Oldenburg mit den anderen Städten solidarisch erklärt hat, so ist es auch verpflichtet, an der Aussperrung teilzunehmen.

In der gestrigen Versammlung des Schutzverbandes und der Innung wurde mit großer Mehrheit beschlossen, die Solidaritätserklärung nicht zu verlesen. Es tritt hiermit also für Oldenburg am 20. April die Aussperrung in Kraft.

Im Auftrag des Arbeitgeberverbandes und der Tischlerinnung

Heinr. Denkmann.

Bis jetzt sind hier in 28 Betrieben 89 Kollegen ausgesperrt. In 2 Betrieben arbeiten 18 Kollegen weiter.

In Spandau sind sämtliche organisierte Kollegen ausgesperrt. Zugug ist fernzuhalten.

In Bromberg befinden sich seit 2. April 200 Bau- und Möbelschler im Streit. Zugug ist streng fernzuhalten.

In Krumbach befinden sich die Schreiner und Drechsler in einer Lohnbewegung, die voraussichtlich zum Streit führen wird. Zugug ist streng fernzuhalten.

In Nürnberg wurde die Firma Schmidt & Müller von unserem Gauvorsteher Kollegen Raub erfucht, angesichts der allgemeinen Teuerung der gesamten Lebenshaltung der Arbeiter eine zehnprozentige Lohnerhöhung eintreten zu lassen. Statt eine befriedigende Antwort zu geben, haben die Fabrikanten wegen „Geschäftvereinfachung“ drei Arbeiter gekündigt. Wir müssen auf die Sache zurückkommen, bemerken aber jetzt schon, daß die Firma Löhne zahlt, die nicht einmal drei Mark pro Tag betragen. Die Arbeiter haben also alle Ursache, einig zu sein und, soweit es noch nicht geschehen ist, sich ihrer Organisation anzuschließen respektive ihr treu zu bleiben.

In Rosenheim machten die Kollegen der Firma S. Kottegger, Bürstenmacher in Rosenheim, infolge Steigerung aller Lebensmittel und Wohnmiete bei obgenannter Firma durch den Verband eine Forderung der Erhöhung der Löhne sowie auch Verkürzung der Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden geltend. Mit dieser Lohnforderung, welche von Herrn S. Kottegger unverändert angenommen wurde, ist eine Lohn-erhöhung von 25 Prozent, sowie eine Arbeitszeit von 59 Stunden erzielt worden, was gewiß ein bedeutender Schritt nach vorwärts ist, welches wieder den Beweis liefert, daß es nur durch den Verband möglich ist, solche Erfolge zu erzielen. Möge dieses Beispiel auch bei anderen Betrieben der Bürstenmacher häufig Nachahmung finden, damit auch in dieser Branche einmal bessere Lebensbedingungen eintreten. Kollegen, Bürstenmacher, die ihr der Organisation noch ferne steht, tretet ein in die Reihen derer, die gewillt sind, mit vereinter Kraft ihre Lebenslage zu verbessern.

In Wiesbaden ging die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und siebenprozentigen Lohnerhöhung zum 1. April fast in allen Werkstätten ohne jede Differenz glatt vonstatten. Nur in zwei Betrieben, und zwar in der Werkstatt von Karl Berghäuser und im Hobelwerk von Münzner, gab es Schwierigkeiten. Echter hat die neunstündige Arbeitszeit nicht eingeführt. Hier kommt für uns nur ein Kollege in Betracht. Bei Münzner wurden statt sieben Prozent nur 3 1/2 Prozent bezahlt mit der Begründung, daß er die höchsten Löhne für Maschinenarbeiter zahle und von der Kundenschaft auch nicht mehr bekomme wie andere Unternehmer, die schlechtere Löhne bezahlen. Die Kollegen gaben sich mit diesem Bescheid aber nicht zufrieden und soll daher mit Herrn Münzner nochmals verhandelt werden. In der letzten Mitgliederversammlung, welche am 18. April im Gewerkschaftshaus stattfand, wurde einstimmig beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Kollegen, an euch liegt es nun, diesen Beschluß in die Tat umzusetzen und dafür zu sorgen, daß die Versammlung am 1. Mai von uns vollzählig besucht wird, damit unser guter Ruf: „Die Holzarbeiter in Wiesbaden voran!“ gewahrt bleibt. Unsere Parole muß heißen: Der 1. Mai den Arbeitern.

Ausland.

In Kopenhagen hat der Arbeitgeberverband von der Bürstenindustrie am 30. März seine Arbeiter ausgesperrt. Es wird gebeten Zugang nach Dänemark fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Die Holzindustriellen auf der Streikbrecherfuche.

In Andernach befinden sich die Plazarbeiter in zwei Sägewerken in einer Bewegung um Verkürzung der elfstündigen Arbeitszeit und Erhöhung der mehr als bescheidenen

Löhne. Die Bewegung wird vom Christlichen Holzarbeiterverband geführt, was die Unternehmer keineswegs den Arbeitern entgegenkommender machte. Denn sie wandten sich wegen Erlangung von Streikbrechern sogar nach Italien, wie folgender Brief erweist, der uns von dem Adressaten übermittelt worden ist:

Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und verwandte Betriebe in Andernach und Umgegend.

Andernach, den 10. April 1907.

An den Arbeitsnachweis der Mailänder Camera del Lavoro in Milano, Via Crociffisso 17.

Wir bitten um umgehende Mitteilung, ob Sie uns bis zum 20. d. s. Mts. 20 bis 30 Stück Arbeiter überweisen können. Gearbeitet wird hier 11 Stunden und dafür gezahlt bis höchstens 85 Pf. für 1 Stunde. In Andernach streiken zurzeit die Holzarbeiter in 2 Betrieben und sind die hier geforderten Arbeiter dazu bestimmt, in diesen beiden Sägewerken als Plazarbeiter beschäftigt zu werden. In unmittelbarer Nähe der Arbeitsstelle wird den Leuten Gelegenheit zum Übernachten und Kochen gegeben. Wenn der Streit etwa in Wäde beigelegt werden sollte, dann sollen die Leute trotzdem für den ganzen Sommer hier in anderen Betrieben Beschäftigung, event. auch Affordarbeit finden. Wir legen Wert darauf, daß die Arbeiter bestimmt am 20. d. s. Mts. hier eintreffen, und bitten um umgehende Mitteilungen.

Hochachtend

Namens des Vorstandes: Anton Maudt.

Wie der Brief erweist, ist den Andernacher Unternehmern jedes Mittel recht im Kampfe gegen die Arbeiterschaft, möge es sich auch um christlich organisierte Arbeiter und möge es sich um Aufrechterhaltung geradezu unwürdiger Arbeitsverhältnisse handeln. Und so sollten in diesem Falle unsere italienischen Arbeitsbrüder wieder einmal, wie so oft, zu Streikbrecherzwecken Verwendung finden. Die Andernacher Unternehmer waren aber an die falsche Adresse gekommen, denn unsere gewerkschaftlich organisierten Kollegen in Mailand lehnen es entschieden ab, sich zu Arbeitswilligendiensten herzugeben, auch wenn der Kampf von christlichen Arbeitern geführt wird. Sie fühlen sich, wie die deutschen im Holzarbeiterverband organisierten Kollegen, nun einmal mit der um Besserung ihrer Lebenslage kämpfenden Arbeiterschaft solidarisch, ganz einerlei, ob es sich um christliche oder „sozialdemokratisch“ organisierte Arbeiter handelt. So blieb die Bitte der Andernacher Unternehmer um Klausurhilfe unerfüllt. Hoffentlich ziehen auch die christlichen Kollegen aus diesem Vorgang die richtige Nutzenanwendung.

Von einem „nützlichen Element“. Als Beitrag zur Psychologie des Streikbrechertums und zur Erheiterung unserer Kollegen mag folgender Brief dienen, der uns von dritter Seite zur Verfügung gestellt wurde:

Schwerin den 24. Jan. 1907, Hermannstr. 22.

Geehrter Herr Godemann!

Es wird von Ihnen ein ordentlicher Geselle gesucht, dürfte ich mich Ihnen empfehlen? Gelernt habe ich in Wismar, habe in Hostenk beim Militär gedient, dann noch ein Vierteljahr in Güstrow gearbeitet. Darauf habe ich zwei Jahre ein Seminar besucht und wollte dann Missionar werden und nach Südafrika gehen. Da ich aber mit meiner jetzigen Frau verlobt war, mußte ich von meinem Vorhaben absehen und trat in den Eisenbahndienst. In demselben war ich vier Jahre Telegraphist, fünf Jahre Expeditions-, Schalter- und Postbeamter und wurde dann Eisenbahnpostmeister. Darauf wurde ich Zugführer und bin am 1. August 1902 wegen eines kleinen Unfalls pensioniert. An Pension beziehe ich monatlich 12 Mk. Da ich von dieser bei einer großen Kinderfamilie nicht leben kann, so muß ich mich Lebensverhältnisse suchen. Dieser fand ich Anfangs bei der Frau, dann als Schreiber in der Eisenbahnwerkstatt, 1/4 Jahr als Tischler bei einem hiesigen Meister, als Krankenpfleger, als Fertigerpolster bei Perzina und zuletzt als Tischler in Berlin, wo selbst jetzt Streit ausgebrochen ist. Am 1. August komme ich als Schreiber zum Statistischen Bureau hier, woselbst mein Vetter, der Regierungsrat Dr. Dröschner, Direktor ist. Bis zum 1. August möchte ich noch als Tischler arbeiten. Was haben Sie für Arbeit? Kann ich bei Ihnen arbeiten? Wenn ich auch arbeiten kann, auch sehr gut arbeite, so ist es doch nicht so, als wenn ich immer im Geschäft war. Ist es so bei Ihnen, daß Sie selbst mitarbeiten, so könnte ich Ihnen eine tüchtige Hilfe und Kraft sein, ich bin fleißig, nüchtern und gewissenhaft. Alt bin ich 52 Jahre, doch vollkommen gesund und gewandt, habe noch nichts an Kraft eingebüßt. Ihrer Antwort entgegengehend, zeichnete freundlichst grüßend

Wilh. Glwert, Eisenbahnpostmeister a. D.

Schreiber des Briefes war seinerzeit als Streikbrecher bei der Firma Perzina, Klavierfabrik, beschäftigt und hat auch nach dem Streit den wohlverdienten Judaslohn empfangen, indem er herausgeschmissen wurde. Es geht ja gewöhnlich diesen nützlichen Elementen nicht anders. Daß es aber einem pensionierten mecklenburgischen Staatsbahnbeamten so geht, das ist doch wohl etwas zu stark!

Waggonfabrik Gebrüder Hofmann & Co., Aktien-gesellschaft Breslau. Das Unternehmen hat durch seine Beteiligung an der Metallarbeiteraussperrung anlässlich der Formerbewegung im Jahre 1906 erheblichen Schaden erlitten. Die Fabrikation ruhte zwei Monate lang fast vollständig, dagegen ging die Anlieferung der Materialien ungehindert fort, so daß in diesen größeren Mittel festgelegt werden mußten. Es wurden 888 (im Vorjahr 984) Wagen und andere Fabrikate für 4,08 (4,08) Millionen Mark abgeliefert. Nach erheblichen Abschreibungen ergeben sich 312725 (301178) Mark Reingewinn, aus dem 22 (21) Prozent Dividende auf das Aktienkapital von 1125000 Mk. verteilt, 59741 (57001) Mk. als Lantienem bezahlt und 5484 (7927) Mk. vorgezogen werden. Die im neuen Jahre eingegangenen Aufträge belaufen sich bereits auf 4,92 Millionen Mark für 1907 und 1,68 Millionen Mark für 1908. Danach sei volle Beschäftigung und ein gutes Erträgnis gesichert.

Dankagung.

Aus Anlaß meines 60. Geburtstags wurden mir Gratulationen in so reichem Maße zuteil, daß es mir unmöglich ist, den Spendern all dieser liebevollen Beweise freundlichen Angebens persönlich meinen Dank abzustatten. Ich gestatte mir daher, meinen herzlichsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen, und bitte, dies statt direkter Mitteilung anerkennen zu wollen.

Mit freundlichem Gruß

Karl Klop.

Gewerkschaftliches.

Rechenschaftsbericht der Generalkommission.

In Nr. 14 des „Korrespondenzblatt“ veröffentlicht die Generalkommission ihren Rechenschaftsbericht über ihre Tätigkeit vom 1. Mai 1905 bis 31. Dezember 1906. Eingang des Berichtes wird gegen das Gewerkschaftsleben, Lu n g s e h Stellung genommen. Nach Ansicht der Generalkommission dürfte es die gegenwärtige Zusammensetzung des Reichstags der Regierung kaum geraten erscheinen lassen, mit dieser Vorlage wiederzukommen, oder aber sie spekuliert auf einen Umfall der Liberalen in der Koalitionsfrage. Zwinge man den Arbeitern aber ein solches Gesetz auf, so würden sie trotzdem und alledem ihren Organisationsbau gestalten, daß auch dieses Mittel, ihn zu erschüttern, versagen werde.

Die Gewerkschaften seien in den letzten zwei Jahren um rund 600000 Mitglieder, von 1116723 Ende 1904 auf 1800000 Ende 1906 angewachsen, sie könnten in ihrem Bestand nicht mehr ernstlich bedroht werden, weder durch das organisierte Unternehmertum, noch durch eine reaktionäre Gesetzgebung.

In dem Bericht wird weiter zu den letzten Streitigkeiten zwischen Partei und Gewerkschaften Stellung genommen und wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nach diesen Auseinandersetzungen in Zukunft das heute bestehende einmütige Zusammenarbeiten von Partei und Gewerkschaften nicht wieder durch einige Schriftsteller gestört werde, die einen größeren Wert auf revolutionäre Schlagworte, als auf praktische Mitarbeit in Reich und Glied der Arbeiterbewegung legen.

Auch der Heimarbeitausstellung wird Erwähnung getan, die sich als ein großer Erfolg der Gewerkschaften darstellte, leider aber geschwehliche Erfolge bisher noch nicht gezeigt habe. Die Ausstellung habe einen Überschuss von rund 8200 Mk. ergeben, von dem der Generalkommission 1612,14 Mk. überwiesen wurden. Diese Summe nebst weiteren 10000 Mk. aus der Generalkommission sind zur Agitation gegen die Heimarbeit verwendet worden.

Die Zahl der Agitationskommissionen ist um zwei weiteren vermehrt worden, um eine für Nordbayern mit dem Sitz in Nürnberg und eine für Südbayern mit dem Sitz in München. Beide Kommissionen erhielten von der Generalkommission Unterstützungen. Für das Sekretariat in Rattenwiz wurde ein zweiter Beamter angestellt, für die Agitationskommission in Gießhütten ein Beamter freigestellt. Insgesamt verausgabte die Generalkommission im Jahre 1906 für Agitationskommissionen 40178 Mk., für sonstige Agitation 28581 Mk. — In dem Bericht wird wiederum vor Erziehung von Arbeiterssekretariaten in solchen Orten gewarnt, wo das betreffende Sekretariat sich in absehbarer Zeit aus den Mitteln der beteiligten Gewerkschaften nicht erhalten läßt. Auch den ungemein zahlreichen Anträgen, zum Kauf oder Pachtung von Versammlungsorten größere Geldmittel zur Verfügung zu stellen, konnte nur in sehr geringen Maße Rechnung getragen werden.

Zur Förderung der Agitation unter den Arbeiterinnen wurde am 1. Oktober 1906 das Arbeiterinnensekretariat eingerichtet und die Genossin Ullmann mit der Leitung des Sekretariats betraut.

Die Unterrichtskurse sollen künftig je 5 Wochen währen. Die Zahl der Unterrichtsgegenstände ist um einen Strafrecht, vermehrt worden.

Die Kurse in ihrer heutigen Einrichtung können, wie bemerkt, nicht als ausreichend erachtet werden, um Gewerkschaftsbeamte völlig auszubilden. Sie können nur dazu dienen, die Teilnehmer in knapper Form in bestimmten Wissensgebiete einzuführen, ihnen durch Angabe der einschlägigen Literatur die Wege zum systematischen Fortstudium zu weisen. Betrachtet man dieses als den Zweck der Unterrichtskurse, so dürfte sich sagen lassen, daß der Zweck mit der neu geschaffenen Einrichtung völlig erreicht worden ist. Durch die drei Kurse im Jahre 1906 entstanden bei der Generalkommission Unkosten in Höhe von 6211 Mk.

In dem Bericht wird wiederum gegen das Verfahren des Reichsstatistischen Amtes bei Aufnahme der amtlichen Streikstatistik Stellung genommen. Eine vollkommene Streikstatistik könnte nur vom Statistischen Amt in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften gemacht werden. Die Gewerkschaften hätten aber kein Interesse daran, eine Statistik zu veröffentlichen, deren kriminalistische Ergebnisse gegen die Organisationen Verwendung finden sollen. An einer Statistik dagegen, welcher der kriminalistische Beigeschmack genommen ist, würden die Gewerkschaften sich beteiligen. Deshalb wandte sich die Generalkommission im Februar 1904 mit einer entsprechenden Eingabe an das Reichsamt des Inneren. In den drei Jahren, die seitdem verfloßen sind, scheint das Reichsamt aber noch keine Zeit gefunden zu haben, die Sache zu prüfen, denn bisher hat die Generalkommission auf ihre Eingabe noch keine Antwort erhalten. Es soll also anscheinend dabei bleiben, daß das Reichsstatistische Amt eine falsche und unzureichende Streikstatistik alljährlich veröffentlicht.

Das „Korrespondenzblatt“ erscheint zurzeit in einer Auflage von über 21000 Exemplaren. Die gewerkschaftlichen Statistiken sollen ihm künftig als Beilagen beigelegt werden.

Der Generalkommission haben sich in der Berichtszeit die Verbände der Schirmmacher und Photographen angeschlossen.

Die Reineinnahmen der Generalkommission beliefen sich im Berichtsjahr auf 242766 Mk., die Reinausgaben auf 190557 Mk.

Das Vermögen der Generalkommission stieg im Berichtsjahr von 202555 Mk. auf 254764 Mk.

Der Buchbinderverband hat im letzten Jahre um 2610 Mitglieder zugenommen. Er hatte Ende 1905 17861 Mitglieder (davon 6759 weibliche), Ende 1906 20471 Mitglieder (davon 8621 weibliche).

Der Glasarbeiterverband hielt seine Generalversammlung an den Overtagen in Benzig ab. Beschlossen wurde, den „Fachgenossen“, das Verbandsorgan, nach Berlin, dem Sitze des Verbandsvorstandes, zu verlegen.

Der Konditorenverband erlitt im letzten Jahre einen Rückgang der Mitgliederzahl (seit Ende 1905) von 2839 auf 2594. Der Rückgang wird auf den Mangel an agitatorischen Kräften, auf unglückliche Lohnkämpfe, rigorose Abregulierungen und persönliche Streitigkeiten zurückgeführt.

Der Kupfer Schmiedeverband hatte Ende 1906 4061 Mitglieder, gegen 3851 Ende 1905, er hatte somit im Jahre 1906 eine Zunahme von 210 Mitgliedern zu verzeichnen.

Der Portefeuilerverband hielt seinen Verbandstag während der Overtage in Berlin ab. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, die Vorarbeiten für die kommende Tarifbewegung einzuleiten, zu diesem Zwecke zu geeigneter Zeit Sitzungen abzuhalten und aus den in Betracht kommenden Industriezentren Vertreter hinzuzuziehen, um möglichst einheitliche Tarifverträge zustande zu bringen.

liche verheiratete Mitglieder von 12 auf 15 Mk. Für jedes Kind wird außerdem 1 Mk. pro Woche gezahlt. Das Gehalt des Verbandsvorsitzenden wurde auf 2400 Mk. festgesetzt, steigend in jährlichen Raten von 100 resp. 50 Mk. auf 3000 Mk.

Eingefandt.

An die Sektionen der Vergolder.

Es kommt des öfteren vor, daß Vergolder wegen aus anderen Zahlstellen abreifen, weil dort angeblich keine Arbeitsgelegenheit ist und dann bei einer anderen Zahlstelle den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erheben.

Zur Konferenz der Drechsler.

Die Drechsler in Landsberg a. W. sprachen sich in einer Sektionsversammlung für Abhaltung einer Konferenz aus. Da die Lage auch hier nicht die beste ist, hoffen wir doch diesmal auf einen Erfolg und freuen uns über die Zustimmung des Hauptvorstandes über Abhaltung einer allgemeinen Konferenz.

An die Pantinen- und Holzschuhmacher Deutschlands.

Allerorts und auch in den entlegensten Winkeln des Reiches rührt es sich unter den Kollegen, um bessere Verhältnisse herbeizuführen. Ich denke, gerade unter uns, die wir noch mit zu den am schlechtesten Entlohnten gehören, sollte auch einmal die Frage austauschen: „Wie führen wir eine bessere Fühlungnahme unserer Berufscollegen im allgemeinen herbei?“

Literarisches.

A. Weber, Charles Fourier. Sein Leben und seine Theorien. Mit einem Porträt Fouriers und einer Abbildung des Phalanstères. Dritte Auflage. Broschirt 2 Mk., gebunden 3 Mk. Stuttgart, Verlag von J. S. W. Diez Nachf.

Im nächsten Jahre — 1908 — werden es hundert Jahre, daß Fouriers erstes Werk, „La Théorie des Mouvements et des destinées générales“ (Die Lehre von den vier Bewegungen und den allgemeinen Bestimmungen), erschien.

Marx Karl, Lohnarbeit und Kapital. Separatabdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“ vom Jahre 1849. Neu herausgegeben mit einem Vorwort von Karl Rautsky. Preis 75 Pf., Agitationsausgabe 25 Pf.

Briefkasten.

Rosenheim. Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, daß Berichte an die Zeitung abgestempelt sein müssen, was bei dem Curen wieder nicht der Fall war.

Delmenhorst. Wir müssen die Aufnahme der Resolution in unserer Zeitung ablehnen. Denn einmal ist in allen Gewerkschaften, vielleicht mit der einzigen Ausnahme in Delmenhorst, alles zur Aufklärung der organisierten und auch unorganisierten Kollegenschaft geschehen, was nur immer möglich war.

Abressen der Sektionen. Zu den in Nummer 14 der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlichten Adressen sind folgende Änderungen gemeldet worden: Augsburg, Modelltischler, Gg. Sanjelmann, Schäfflerbachstr. 10. Berlin, Klaviermacher, Felix Leopold, Caprivistr. 17. Erfurt, Modelltischler, Paul Klatt, Poststr. 43. Glückstadt, Korbmacher, Amandus Bremer, Herzhorn.

Abressen der Sektionen.

Zu den in Nummer 14 der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlichten Adressen sind folgende Änderungen gemeldet worden: Augsburg, Modelltischler, Gg. Sanjelmann, Schäfflerbachstr. 10. Berlin, Klaviermacher, Felix Leopold, Caprivistr. 17. Erfurt, Modelltischler, Paul Klatt, Poststr. 43. Glückstadt, Korbmacher, Amandus Bremer, Herzhorn.

Neu gemeldet wurden: Metz, Anschläger, Michel Koppel, Plantieres bei Metz, Straßburgerstr. 84. Schm. 3 Lin, Knopfmacher, Bruno Kiebel, Bahnhofspl. 2 III. Waldheim, Drechsler, Arno Papsdorf, Muestr. 9. Der Verbandsvorstand.

Mit jedem Tage kann der Bezug des Fachblatt für Holzarbeiter begonnen werden. Preis bei allen Postämtern und Verwaltungsstellen des Holzarbeiterverbandes für die Monate April, Mai und Juni 1 Mark.

Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das 2. Halbjahr 1906.

Table with columns for Gauvorstand, Cinnahme (Beiträge, Gewinnliche Beiträge, Sonstige Einnahmen, Schenkungseinnahme), Ausgabe (Diäten u. Fahrgebühren, Diäten u. Reisekosten, Druckkosten, Porto und Schreibmaterial, Sonstige Ausgaben, Gesamtausgabe), and membership statistics (Zahl der Mitglieder am Schlusse des Halbjahrs zum Gau gehörigen, Zahl der Mitglieder am Schlusse des vorigen Halbjahrs).

Die Ausgaben der Gauvorstände sind im zweiten Halbjahr 1906 gegenüber dem ersten um 8773 Mk. gestiegen, von 344 auf 65117 Mk. Diese Steigerung erklärt sich aus intensiveren Agitation, sind doch allein für Diäten und Gehälter für Referenten die Ausgaben gegenüber dem ersten Halbjahr um 5273 Mk. gestiegen.

Halbjahr, weist jedoch immer noch 1165 Fälle nach, was angesichts des Umfandes, daß im allgemeinen in der zweiten Jahreshälfte verhältnismäßig weit weniger Lohnbewegungen stattfinden, als es der Rückgang der Forderungen der Gauvorstände zum Ausdruck bringt, ein charakteristisches Zeichen für die gespannte Situation in der Berichtszeit sein dürfte.

des Bild: Mitgliederrückgang haben zu verzeichnen die Gauen Danzig 3,2, Stettin 2,4, Breslau 4,2, Dresden 0,2, Magdeburg 3,2, Frankfurt 1,1, Nürnberg 4,8 und München 3,7 Prozent; zugenommen haben die Gauen Berlin 17,2, Chemnitz 5,8, Erfurt 8,4, Hamburg 2,8, Hannover 0,3, Düsseldorf 2,7 und Stuttgart 10,8 Prozent. Die Mitgliederabnahme dürfte in einzelnen Gauen auch mit auf die infolge von Lohnbewegungen Abgereisten zurückzuführen sein.

Anzeigen.

Dannenberg. Bevollmächtigter und Kassierer...
Wiedbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler...

Der Birkenmacher Friedr. Wolf aus Bremen...

Karl Thiel, Pfaffen, Schrammengaße 77 a...

Der Tischler Adolf Jochen aus Teltow wird hiermit...

Detert Detert...
H. Wengler, Kopenhagen...

Der Schreiner Emanuel Kert aus Malmsheim...

Gesucht noch ein tüchtiger, womöglich verheirateter...

Ein Tischler wird sofort angenommen...

Zwei tüchtige Schreinergehilfen für bessere Bauarbeit...

Mehrere tüchtige Möbeltischler für bessere furnierte Arbeit...

2 tüchtige Möbelschreiner und 1 Bau-schreiner...

2 tüchtige Bau- und Möbeltischler...

Ein Tischler für Bauarbeit gesucht...

Tüchtiger, erfahrener...

Werkmeister

für Parkettfabrik bei hohem Lohn...

Nur solche mit besten Zeugnissen wollen sich melden...

Ein tüchtiger Zimmermann...

Tüchtige Versilberer werden sofort auf dauernde Arbeit verlangt...

Tüchtige Natur-Stocharbeiter für Karpeln, Schleifen, Einlegen...

Tüchtige Horn-dressler...

Tüchtige Fertigmacher auf Natur-sachen...

Tüchtige Horn-dressler...

Tüchtige Horn-dressler für dauernde und lohnende Beschäftigung...

Kammacher durchaus tüchtig auf feinen Haarschmud...

Korbmachergesellen auf grüne Mattarbeit...

2 jünger. Korbmacher...

Tüchtige Korbmacher auf grün Mattarbeit...

Korbmacher auf Geschlagenes und Reparatur...

2 jüngere tüchtige Korbmacher auf Reiseförbe...

Korbmacher.

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Reiseförbe...

Reisevergütung...

2 Korbmachergesellen...

Suche 3-4 tüchtige...

Zur Einrichtung einer...

Suche sofort einen jüngeren tüchtigen Korbmachergesellen...

Mehrere Korbmacher...

2 Korbmachergesellen...

Gesucht ein Korbmachergeselle...

Korbmacher...

Zücht. Korbmacher...

finden dauernd gute Beschäftigung...

2 Korbmacher, einen auf Weiß und einen auf Grün...

2 tüchtige Korbmacher auf Geschlagen und Gematt...

Gesucht ein tüchtiger Rohrarbeiter...

Bei gutem Afford suche noch einen tüchtigen Korbmacher...

Flotter Korbmacher gesucht...

2 Korbmachergesellen auf geschlagene Arbeit...

2 Korbmachergesellen auf Reiseförbe...

2 tüchtige Korbmacher auf Rohrarbeit...

Einem Korbmachergellen sucht Paul Frauenstein...

3 Korbmachergesellen auf Reiseförbe...

2 tüchtige Korbmacher auf weiß und grün Geschlagen...

2 Korbmachergesellen auf Mattarbeit...

Suche 2 tüchtige Bürstenmachergesellen...

Gesucht per sofort 3 tüchtige Bürstenmacher...

Ein tüchtiger Bürstenmacher möglichst per sofort...

1 Bürstenmachergeselle, der selbständig arbeiten kann...

Solider Bürstenmacher kann auf Nebenarbeit...

2 Bürstenmachergesellen sofort gesucht...

Ein tüchtiger Solider Bürstenmacher...

Ein Bürstenmacher zum Bohren und Einziehen...

Suche auf sofort einen Bohrer, einen Burschen...

Ein Pantinenmacher-Magler findet sofort dauernde Beschäftigung...

Der Almanach 1907 ist noch vorrätig...

Paul Horn, Parkettfabrik Hamburg 23

Über die Eigenschaften und zweckmäßigste Anwendung...

Jubiläumskatalog, ein Lehrbuch des Polierens...

Jubiläum-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur...

Schleif- und Polieröl, Farbiges Porenpulver...

Spiritusbeizen, Ambrantbeizen, Wasserbeizen...

Flintsteinpapier, Lederleime, Polierspiritus...

Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch...

Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten...

Der Buchhaltungs-Meister, Zweite verbesserte Auflage...

Porenfüller in Pulver D. R. P. angemeldet

Glottgehende Bau- und Möbeltischlerei...

Selten günstig f. Anfänger in Flüsterverkehr...

Arbeiter-Stenographen-Bund gibt jungen intelligenten Arbeitern...

Stomkes Städtebuch Reiseführer durch Deutschland...

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg...

Tischler-Fachschule Detmold Werkführer- und Technikerkurse...

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Staatlich subv. Progr. kostenlos

Durch die Expedition unserer Zeitung können nachstehend...

Wir bitten, den Betrag bei der Bestellung mit einzusenden...

Der Holzban, umfassend den Fachwert, Bohlen, Blod...

Die Expedition der Holzarbeiter-Ztg.

Der Holzban, umfassend den Fachwert...

Die Expedition der Holzarbeiter-Ztg.

Die Expedition der Holzarbeiter-Ztg.